

Keine Entscheidung in Genf
Die Stellungnahme zum Abessinien-Konflikt
Die Spannungen in Polen
Regierung und Obersten-Gruppe
Wieder Zwischenfälle in Danzig
Die Unterstützungssperre für die Bauarbeiter

DANZIGER

Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spenhans 6, Fernsprechanschl. der Geschäftsleitung 287 03, Schriftleitung 215 60, Bezugsvorname: S.-G., wöchentlich 0,75 G.; in Deutschland 1,50 Goldmark; durch die Post 3.-G.-monatlich für Sommerellen 5.-, Bloch, Anzeigen: 1 mm 0,10 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenanträge in Polen nach dem Danz. Tageskurs

27. Jahrgang

Dienstag, den 21. April 1936

Nr. 93

Die Stellungnahme zum Abessinien-Konflikt — Die Haltung der Mächte

Keine Entscheidung in Genf

In Genf hat gestern das Ringen der Diplomaten um die um den Blauen Nil und den Rhein gruppierten machtpolitischen Dinge mit einem Kompromiß einen vorläufigen Abschluß gefunden. Der Dreizehner-(Vermittlungs-) Ausschuss hat seinen Bericht, der das Scheitern seiner Bemühungen feststellt, dem Völkerbundrat vorgelegt, und der Völkerbund hat ihn angenommen. Ohne Schlussfolgerungen, und ohne die Frage zu behandeln, wer an dem Scheitern der Friedensbemühungen die Schuld trage. Es bleibt also alles beim alten — bis zur nächsten Ratstagung am 11. Mai. Eine Rücksichtnahme auf die französischen Wahlen, sagt man, die nicht mit neuen französisch-italienischen Komplikationen belastet werden sollten. Insofern handelt es sich bei der getroffenen vorläufigen Regelung in erster Linie um ein Kompromiß zwischen England und Frankreich. England treibe verschärfte Maßnahmen gegen Italien an, und Frankreich hielt dem gegenüber, daß es wohl die Interessen Englands am Blauen Nil zu wahren versuche, aber es habe Lebensinteressen am Rhein, die in hohem Maße von Italiens Haltung abhängen. So ist nun die Frage der Sanktionsverschärfung „bedenkenlos“; Frankreich hat durchgesetzt: keine Verschärfung; England: keine Lockerung. Es fragt sich, ob die fünfzig Sanktionsstaaten auch weiterhin die Sanktionen so streng durchzuführen werden wie bisher, oder ob nicht eine lockere Handhabung des Systems der Sanktionsmaßnahmen eintritt. Jedenfalls hat sich England von Frankreich ernüchtert. Versärfungen dafür geben lassen, daß es die Sanktionen gegen Italien nicht mildern werde.

Der Hauptleitende in der ganzen Angelegenheit ist in erster Linie der Regus, denn der Krieg geht weiter. Aber, wenn die abessinische Seite dem mit allen Mitteln moderner Bewaffnung ausgeharrten Gegner auch nicht widerstehen können, so ist man in England der Ansicht, daß das abessinische Unternehmen noch längst nicht zugunsten Italiens entschieden ist. Auch nach der etwaigen Einnahme Abissins sind riesige und ungewisse Strecken Abissiniens noch unbesetzt; die Durchdringung des ganzen Landes werde lange Zeit und weitere ungeheure Mittel beanspruchen. Bis dahin, so argumentiert man in sehr maßgeblichen Kreisen Englands, sei Italien wirtschaftlich und finanziell zusammengebrochen. Damit scheide es für absehbare Zeit aus der Reihe der kolonialen und europäischen Partner aus.

Die Ratstagung in Genf war also nur ein Zwischenspiel; ein sehr kurzes, wie wir meinen, denn die Probleme sind nach wie vor ungelöst. Immer deutlicher zeigt sich die enge Verbindung der in Ostafrika aufgeworfenen Fragen mit den europäischen Dingen der jüngsten Zeit. Blauer Nil und Rhein, durch Welten voneinander getrennt, und doch so wirkungsnahe, daß sie für jeden von uns Schicksal werden können.

Was der Völkerbund beschlossen hat

Der Völkerbundrat ist gestern um 11 Uhr vormittags zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten, um den Bericht des Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses über die im italienisch-abessinischen Konflikt unternommenen Vermittlungsversuche entgegen zu nehmen. Der Ratpräsident erteilte sogleich de Mabariaga das Wort, der seinen bereits veröffentlichten und gestern von uns auszugsweise wiedergegebenen Bericht vertas.

Italiens Standpunkt

Der Völkerbund höchstens „symbolisch“

Im Anschluß an die Verlesung des Berichts von Mabariaga erklärte Maffei u. a., daß keine Regierung den Völkerbund jemals einen besseren Beweis guten Willens erbracht habe als Italien. Ich mache meine Kollegen im Völkerbundrat, fuhr Maffei fort, ganz besonders auf die nach meiner Meinung sehr wichtige Tatsache aufmerksam, daß die italienische Regierung es nicht abgelehnt hat, in Erörterungen zu treten. Selbstverständlich hat die italienische Regierung ihre eigenen Grundzüge und Anregungen und hält daran fest. Aber ich wiederhole es, die italienische Regierung lehnt es nicht ab, zu verhandeln. Ich gehe jetzt zur Prüfung des von meiner Regierung für die Einleitung von Verhandlungen in Aussicht genommenen Verfahrens über. Erstens unmittelbare Verhandlungen zwischen den beiden Parteien, die sich verpflichten, in jedem entscheidenden Abschnitt dem Völkerbund Mitteilungen zu geben.

Die abessinische Mitteilung an den Vorsitzenden des Dreizehnerausschusses vom 17. April behauptet, daß ein solches Verfahren die Ablehnung des Rahmens des Völkerbundes und Geistes des Vates bedeute. Ich habe die Ehre, genau entgegengesetzter Meinung zu sein. In erster Linie ist der Bericht auf ein unmittelbares Eingreifen des Völkerbundes in die Verhandlungen — entweder durch einen Präsidenten oder durch einen Vermittler — von der italienischen Regierung für notwendig gehalten worden als die zweckmäßigste und wirksamste Methode. Die italienische Regierung ist fest davon überzeugt, daß sie dem Völkerbund die ihm zukommende Rolle voll und ganz gewährt hat. Sie ist in ihren Vorschlägen damit einverstanden gewesen, daß das Friedensverfahren vom Völkerbund ausgeht. Sie ist damit einverstanden gewesen, daß die beiden Organe ständig über den Fortgang der Verhand-

lungen auf dem Laufenden gehalten werden, und sie hat schließlich vor allem zugelassen, daß die Schlussfolgerungen, zu denen man gegebenenfalls gelangen könnte, wieder vor den Völkerbund kommen.

Zweitens. Verhandlungen außerhalb von Genf. Dieser Vorschlag bildet im Grunde nur ein Ganzes mit dem ersten.

Drittens. Einstellung der Feindseligkeiten erst nach Aufstellung der Friedensverträge.

Wer könnte fordern, daß Italien zustimmen werde, dem Feinde eine Waffenruhe zu gewähren, und sich so der Gefahr auszusetzen, sich eines Tages unter dem Vorwand eines Scheiterns der Friedensverhandlungen in der Notwendigkeit zu sehen, den Kampf gegen neuorganisierte und verstärkte Truppen wieder aufzunehmen?

Ich komme erneut zu der Folgerung, daß die von der italienischen Regierung gemachten Vorschläge für das Verfahren den geeignetsten Weg für die Vermittlung darstellen.

Der abessinische Delegierte Wolbe Marian

gab hierauf eine Erklärung ab, in der er besonders darauf hinwies, daß Abessinien nachdrücklich gegen die ständige Verzögerung der Hilfeleistung, auf die es als Opfer eines ungerechtfertigten Angriffes Anspruch habe, Einspruch erhoben habe. Es habe nachgewiesen, daß der Völkerbund einen für alle Mitglieder, und zwar auch für die Großmächte gefährlichen Präzedenzfall schaffe. Es habe den Völkerbund aufgefordert, festzustellen, daß die italienische Regierung ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Friedensappell nur erteilt habe, erstens um Zeit zu gewinnen, zweitens um die Anwendung der Petroleumsanktion und anderer Sanktionen zu verzögern, drittens um zu versuchen, ein Laufgeschick hinsichtlich seiner Mitwirkung in einem europäischen Konflikt abzuschließen. Die abessinische Regierung verlange, daß der Rat aus dieser Tatsache die Folgerungen ziehe, und daß der Völkerbund in vollem Umfange die Bestimmungen des Artikels 16 des Vates anwende, um dem Angreifer einen Triumph unmöglich zu machen.

Die Sitzung wurde hierauf auf 3 Uhr nachmittags vertagt.

Im weiteren Verlaufe der Ratssitzung nahm Außenminister Eden das Wort. Er führte u. a. aus: Jedes Ratmitglied muß die Umstände bedauern, die uns heute zusammengebracht haben. Als der Dreizehnerausschuss vor mehr als einem Monat den von dem französischen Außenminister vorgeschlagenen Appell zur Einstellung der Feindseligkeiten sich zu eigen machte, geschah das in der Hoffnung, daß dieser Appell in dem gleichen Geiste, von dem er eingegeben war, aufgenommen würde.

Dies ist leider nicht der Fall gewesen, wie sich aus dem Bericht des Dreizehnerausschusses ergibt. Ueberbieten sind die Anstrengungen der in das Gebiet eines Mitgliedes des Völkerbundes eingedrungenen Armeen verheerend worden. Unter diesen Umständen kann es kaum jemand überraschen, daß der Schlichtungsversuch gescheitert ist.

Vor fast sieben Monaten haben 14 Mitglieder des Rates festgestellt, daß die italienische Regierung unter Nichtachtung ihrer Verpflichtungen aus Artikel 12 der Völkerbundsatzung zum Kriege geschritten sei. Diese Feststellung wurde später bestätigt durch das Votum von etwa 50 in der Versammlung vertretenen Staaten. Wenn in der Welt dauernder Friede herrschen soll, so muß die Völkerbundsatzung, die das Gesetz der Nationen ist, geachtet werden. Die Völkerbundmitglieder stehen unter der bindenden und unausweichlichen Verpflichtung, diese Satzung einzuhalten. Wenn sie sie nicht einhalten und erst recht,

wenn ein Land, das die Satzung verletzt, dies ungestraft tun kann, wie kann dann in Zukunft Vertrauen auf das internationale Recht bestehen?

Jedes Vorgehen des Bundes muß kollektiv sein, sonst kann er nichts Wirksames unternehmen. Darin liegt die Stärke und die Schwäche des Bundes. Es ist aber nutzlos, die Tatsachen, vor denen wir jetzt stehen, zu ignorieren. Die ersten Folgen, die die Ereignisse der letzten Monate für den Völkerbund haben, können kaum übertrieben werden. Die bisherigen Erfolge des Völkerbundes würden im Urteil der Weltöffentlichkeit wenig wegen gegenüber einem Versagen im vorliegenden Falle. Und doch liegt in dem Grundsatz der Kollektivität die einzige Hoffnung auf dauernden Frieden.

Nach Ansicht der englischen Regierung ist es unsere selbstverständliche Pflicht, als Völkerbundmitglieder wenigstens die schon bestehenden wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen anzuerschweren. Damit aber kein Schatten eines Zweifels über die Haltung der britischen Regierung bestehen kann, muß ich betonen, daß sie bereit und gewillt ist, zusammen mit den anderen Völkerbundmitgliedern die Verhängung weiterer wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen in Betracht zu ziehen, die als notwendig und wirksam für die Erfüllung der Verpflichtungen, die uns allen in diesem Konflikt obliegen, betrachtet werden können.

Gegen Verwendung von Gas

Ein Element in diesem tragischen Kriege kann ich als Vertreter meiner Regierung, die selbst Hüter des Völkerbundes-

ber Völkerschaften in vielen Gegenden der Welt ist, nicht stillschweigend übergehen. Nicht nur die Kriegführenden, sondern nahezu alle Länder der Welt haben das Gasprotokoll von 1925 unterzeichnet. Gibt es eine einzige Nation auf der ganzen Erde, die nicht an seiner Einhaltung interessiert ist? Dieses Protokoll geht die Bewohner jeder großen Stadt der Welt an. Es ist für sie eine Charta gegen ihre Ausrottung. Wenn ein Abkommen wie dieses zerrissen werden kann, werden dann nicht unsere Völker, ob sie nun in den dicht besiedelten Gegenden Westeuropas oder in anderen weniger dicht besiedelten Gegenden leben, mit Recht fragen, welchen Wert ein internationales Vertragsinstrument hat, unter das ihre Vertreter ihre Namen gesetzt haben. Sie werden fragen: Wie können wir Vertrauen haben, daß unser eigenes Volk nicht trotz aller feierlich unterzeichneten Protokolle verbrannt, geblendet und qualvoll getötet wird? Diese Frage muß sich heute jedes Völkerbundmitglied stellen.

Was die britische Regierung angeht, so ist sie sich so sehr der Gefahr bewußt, die darin besteht würde, die behauptete Verwendung von Giftgas unbeachtet zu lassen, daß ich den Rat auf seiner gegenwärtigen Sitzung auffordern muß, allen Völkerbundmitgliedern, die das Protokoll von 1925 unterzeichnet haben, die Verpflichtungen wieder ins Gedächtnis zu rufen, die sie damit übernommen haben.

lassen Sie mich einseitig erklären, daß die Regierung des vereinigten Königreiches ihr Vertrauen in den Völkerbund als das beste der Menschheit augenblicklich verfügbare Werkzeug für die Wahrung des Weltfriedens aufrecht erhält.

Dieses Vertrauen war und bleibt allein die Triebfeder für ihr ganzes Vorgehen im gegenwärtigen Streit.

Sie ist bereit, jetzt und in Zukunft diese Politik zu verfolgen, solange und nicht länger und in dem Maße, aber nicht darüber hinaus, wie die anderen Völker. Wenn als Folge des unbilligen Ausgangs dieses Streites die Autorität des Völkerbundes so erschüttert sein sollte, daß seine künftige Nützlichkeit als echtes Werkzeug für die Erhaltung des Weltfriedens in Frage gestellt würde, dann hätte jeder von uns zu erwägen, welche Politik er dann zu verfolgen verpflichtet wäre.

Frankreich: Europa wichtiger als Abessinien

Nach Eden sprach der französische Staatsminister Paul-Boncour. Er stellte fest, daß kein Grund zu Glückwünschen und zu Optimismus vorhanden sei. Die Versuche zur Vermittlung im italienisch-abessinischen Krieg müßten jedoch weitergehen, bis sie von Erfolg gekrönt seien. Wenn ein Krieg nicht verhindert werden könne, müsse er abgezurzt werden. Paul-Boncour schloß sich der Haltung Edens in der Frage des Gaskrieges ausdrücklich an. Aber, so erklärte er, die Humanisierung des Krieges genüge nicht. Man müsse den Krieg durch die vereinten Anstrengungen der Völker abschaffen. Man brauche Frieden in Abessinien, um jeder Bedrohung des Friedens in Europa entgegenzutreten zu können. Staaten müßten wieder in die Lage versetzt werden, an dem Werk des europäischen Wiederaufbaues mitzuarbeiten. Mit Befriedigung hob Paul-Boncour aus der Erklärung Edens hervor, daß England seinen Willen bekunde, jener kollektiven Sicherheit, die die gemeinsame Garantie aller Länder sei, treu zu bleiben.

Der sowjetrussische Vertreter Potemkin

bedauerte den Mißerfolg des Völkerbundes. Der Grund hierfür liege nach seiner Meinung in dem Fehlen einer hinreichenden Gewißheit darüber, daß alle Völkerbundmitglieder gegen jeden Angriff gemeinsam vorgehen würden, ganz gleich, ob es sich um einen bereits durchgeführten oder um einen drohenden Angriff handle.

Der polnische Delegierte Komarnicki

erklärte, die Feststellung des Dreizehnerausschusses, daß die Schlichtungsversuche im abessinischen Konflikt seit dem 23. Februar nicht von der Stelle gekommen seien, stelle den Völkerbundrat vor eine besonders ernste und behaverliche Sachlage. Der polnische Vertreter wies dann darauf hin, daß man ganz besonders auf die Bemühungen der Mächte rechnen müsse, die durch ihre geographische Lage oder durch ihre besonderen Interessen in Ostafrika eine besondere Verantwortung bei der Regelung des Konflikts hätten. Die polnische Regierung sei bereit, an einer Lösung mitzuarbeiten, die den Interessen und der Zukunft des Völkerbundes Rechnung tragen würde.

In Erwiderung auf die Erklärungen Edens zur Verwendung von Giftgas durch italienische Truppen sprach Maffei sein Erstaunen darüber aus, daß der Vertreter Englands nicht auf die italienische Erklärung vom Vormittag eingegangen sei. Maffei habe lange vor den abessinischen Verhandlungen dem Völkerbund die abessinischen Greuelkaten an italienischen Militär- und Zivilpersonen mit urkundlichen Beweisen zur Kenntnis gebracht. Wenn der englische Außenminister dieser Angelegenheit rechtzeitig seine Aufmerksamkeit geschenkt und sie mit seiner Autorität ebenso ausführlich behandelt hätte wie die gegen Italien vorgebrachten Beschuldigungen, so wäre die Weltöffentlichkeit heute besser aufklärt.

Rebenerwerb und Wohlfahrtsunterstützung

Eine Betrachtung

Vor kurzem hatte sich ein Mann vor einem Danziger Gericht zu verantworten, dem vorgeworfen wurde, daß er sein aus Wohlfahrtsunterstützung bestehendes Einkommen durch einen Rebenerwerb erhöht, diesen dem Wohlfahrtsamt verheimlicht und somit einen Betrag verübt habe. Das auf Freiheitsstrafe lautende Urteil stand zu der geringfügigkeit des durch seinen Rebenerwerb erlangten Verdienstes — wenige hundert Gulden, die sich noch dazu auf einige Monate verteilen — in keinem rechten Verhältnis. Es verlohnt sich, beim Fragenkomplex, der sich aus dem Problem „Wohlfahrtsunterstützung“ ergibt, etwas näher zu erörtern. Der Staat oder die Gemeinde werden nicht gewillt sein, den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern Bezüge zu bewilligen, die sie in die Lage versetzen, einen normalen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Bezüge aus der Erwerbslosenfürsorge reichen schon nicht für eine geregelte Lebensführung auf bescheidener Grundlage, aber die Verfürgung der Unterstützung durch die Ueberführung in die Wohlfahrtsfürsorge stellt eine Verknüpfung des Lebensunterhalts dar, die man schlechthin als unüberwindlich ansehen muß.

Die Bezüge eines Wohlfahrtsunterstützungsempfängers betragen pro Woche im Durchschnitt 7,70 Gulden,

ein kleiner monatlicher Mietzuschuß wird ihm gewährt, auch ein Kleidergeldzuschuß von 8,00 Gulden pro Jahr. Ein ganz eng begrenzter monatlicher Betrag aus eventuellem Rebenerwerb ist allerdings nicht meldepflichtig. Vorausgesetzt also, daß ein Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ein solches „Schmuggeln“ ergattert, stellt sich sein jährliches Einkommen auf etwa 500 Gulden. Stellt man dem gegenüber, daß das Jahr 365 Tage hat und die notwendigen Hauptmahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, Abendessen) einen Gesamtaufwand von nur 1,00 Gulden täglich erfordern, rechnet man eine durchschnittliche Monatsmiete von 20 Gulden, den Verschleiß von Schuhwerk, die notwendigen Schuhreparaturen (der Weg zum Arbeitsplatz erfordert Sohlen), die Ergänzung von Bekleidung, Ober- und Unterwäsche, die Reinigung derselben, rechnet man noch hinzu die zur Pflege der körperlichen Sauberkeit nötigen Aufwendungen, so ergibt sich daraus schon allein

eine Summe, die die gewährte Unterstützung um einige hundert Gulden übersteigt.

Hier ist die Frage: Wie anders kann dieser Unterschied gedeckt werden, als durch Rebenerwerb? Es mag sein, daß durch Zuteilung einiger Naturalien durch gewisse Organisationen, obwohl dieselbe durchaus nicht unterschiedslos erfolgt, der Unterschied zwischen Unterstützung und Bedarf etwas verringert wird, daß aber auch damit eine Verringerung des Kostennahes nicht eintritt, ist unbestreitbar, und die Notwendigkeit des Rebenerwerbes wird nicht aufgehoben.

Kann es aber diese Notwendigkeit unter Strafe gestellt, was zu einigen Betrachtingen Anlaß gibt.

Auf Grund des gefassten Weisungsbeschlusses — und die neuzeitliche Wohlfahrts- und Rechtspflege sollen doch auf „natürlichen Volksempfinden“ aufgebaut sein — kommt man dann zu der Frage: Was bietet Staat oder Gemeinde demjenigen, der seinem Beruf oder Gewerbe nicht nachgehen kann,

Unterhalt oder Unterstützung?

Die Gewährung von Unterhalt würde natürlich die Bezeichnung des damit Bedachten zu einem Rebenerwerb ausschließen. Unterstützung aber besagt doch nur, daß dem damit Bedachten eine Hilfe, also eine Hilfe zuteil werden soll, eine Ergänzung seines Lebensbedarfes.

Wie kommt nun diese Bewilligung der Unterstützung zustande? Der Staat oder die Gemeinde gewährt sie mit dem ausdrücklichen Anspruch auf Rückzahlung, also nur als Darlehen, zu dessen Rückzahlung der Unterhalt ebenso ausdrücklich verpflichtet ist.

Kann sollte deshalb bei der Beurteilung der Frage, ob ein Betrag aus Wohlfahrtsamt vorliegt, bei „Rebenerwerb“ nicht alles ergebnislos sein, da die Unterstützung zum Leben nicht andrückt.

Des Müllers Klage

Sie wurde abgewiesen

Zum vierten Male wurde Sonnabend vor dem Arbeitsgericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrates Kaiser in der Klage des Müllers gegen den Witwensbesitzer in Jagod verhandelt. Im November d. J. hatte der Witwensbesitzer mit dem Müllers einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser mit zwei weiteren Müllern die Totenbestattung an den Sonntagen ausführen sollte. Der Vertrag sollte bis zum 1. März 1906 Gültigkeit haben.

Am 2. Dezember d. J. jedoch erklärten der Müllers nicht auf der Arbeitsstelle, sondern nahm eine Arbeit in einem anderen Lokal an. In seiner Stelle sollte er ein Ersatzmann. Einige Tage später, als er ebenfalls nicht erschienen war, erklärten im Jagod der Witwensbesitzer und stellte fest, daß keiner der Müllers einen gültigen Nachweis hatte. Weiter verweigert der Witwensbesitzer im März d. J. den Müllers die Genehmigung, so daß der Witwensbesitzer einzeln. Nach dieser Zeit haben die früheren Müllers nicht mehr im Lokal des Witwensbesitzer gearbeitet. Er klagt nun für alle drei Müllers gegen den Witwensbesitzer Vertragsbruch. Er fordert die Bestattung für fünf Sonntage in Höhe von 120 Gulden. Auch für die letzten, trotzdem er seit dem 2. Dezember n. J. nicht mehr in besagtem Lokal gearbeitet hat.

Sonnabend wurde nun zum vierten Male verhandelt. Der Witwensbesitzer ließ durch seinen Vertreter erklären, daß nach seiner Auffassung der geschlossene Vertrag durch das Verhalten von F. und durch die Nichterfüllung der Genehmigung durch die Witwensbesitzer keine Gültigkeit verlieren hat. Außerdem habe Parteien sich im Vergleichsweg nicht einigen können, was für das Gericht zur Beurteilung wurde und schließlich folgendes Urteil: Die Klage wird teilweise abgewiesen. In Anbetracht der Höhe der Bestattung wird die Klage für begründet erklärt.

Geprüffungsgel mit einer halben Million für Schmitt

Der Danziger Müllers klagte

Das bekannt ist, hat die Verwaltung des Schmitt'schen „Bills“ mit fast einer halben Million für Schmitt. Die Bestattung wird geschätzt auf 120 000 bis an 200 000 betragen. Das Schmitt ist durch Bestattung des Schmitts für klaglos erklärt, mit 25 000 bis einbezahlt werden und wird auf dem Wege der Zwangsversteigerung verkauft werden.

Der Bestattung des Schmitts ist der Schmitt, die ist im Schmitt'schen Besitz, eingetragene.

Da die Schmitt'sche Bank zehn Personen umschließt, so enthalten auf jeden Schmitt 4 000 bis. Es ist schmitt'sch, daß die Schmitt'sche Bank Schmitt'sch nicht enthalten werden. In diesen Falle werden für dem Schmitt'sch, das kann die entsprechenden Schmitt'sch sein.

Bestattung im Schmitt'sch. Das Schmitt'sch, Schmitt'sch, ist, das die entsprechenden Schmitt'sch sein.

festgelegt werden, deren erste oder zweite Befreiung in den Monaten Oktober, November und Dezember 1935 unter Nr. 51 552 bis 75 552 erfolgt ist. Es gelangen zum Verkauf: Am Dienstag und Mittwoch den 12. und 13. Mai 1936, von 9 Uhr vormittags an, Kleider, Hülfen, Leder- und Seidenwaren. — Am Donnerstag und Freitag, den 14. und 15. Mai, von 9 Uhr vormittags an, Gold- und Silberwaren, Juwelen, Uhren usw. — Die Pfandgeber werden aufgefordert, bis spätestens Freitag, den 8. Mai, ihre Sachen einzulösen oder zu verzinsen. Für den übrigen Verkehr bleibt das Besondere von Montag, den 11. Mai, bis einschließlich Freitag, den 15. Mai, geschlossen. Der bei dem Verkauf der Sachen erzielte Mehrerlös kann am 20. Mai 1936 von den Pfandgläubigern persönlich (gegen Vorweis) abgehoben werden. Die Darlehensnehmer werden darauf hingewiesen, daß persönliche Erinnerungsscheine mit Hinweis auf die Verzinsung bzw. Verzinsung nicht mehr verwendet werden.

Mitglieder-Versammlungen der SPD.

In Pleschenberg

Der Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei in Groß-Pleschenberg hielt Sonntag im Kurhaus Niemer eine Mitglieder-Versammlung mit geladenen Gästen ab. Es waren circa 240 Personen erschienen, darunter bemerkenswert viele Frauen. Vor Beginn der Versammlung erschienen drei Beamte der polizeilichen Polizei unter Führung des Herrn Tuschel, welche das Verlangen stellten, die Versammlung zu überwachen, weil nach ihrer Ansicht durch die Anwesenheit von Gästen, die Versammlung als öffentliche anzusehen sei. Da die Beamten sich auf ein hartes, außerhalb des Lokals befindliches Genbarmerieteamo stützen konnten, setzten sie auch ihren Willen durch und überwachten die Versammlung, hatten jedoch keinen Anlaß, irgendetwas einzugreifen.

Genosse Rehb erg eröffnete die Versammlung und erteilte nach einigen Begrüßungsreden dem Referenten, Abg. Rorix, das Wort. Dieser schilderte, ausgehend von Konstellationen im Fernen Osten und der durch die Rheinlandbesetzung geschaffenen Situation, die gegenwärtige Lage der Weltpolitik. Uebergehend zu den Danziger Verhältnissen behandelte er die Wirtschaft- und Finanzlage der Freien Stadt. Beispiele aus den vor kurzem verabschiedeten Etats machten die Ausführungen besonders anschaulich. Schließlich sprach er sich über die Situation gegen eine Revision und lenkte seine Rede auf das, was sie wirklich ist, nämlich als Angst vor der verdienten Abrechnung.

Die Ausführungen wurden oft durch Beifall und zustimmende und ergänzende Zwischenrufe unterbrochen. Gen. Rehb erg schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Freiheit“, worauf die Versammlung das Kampfschloß „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ anstimmte.

Die die Aktion der Sanitärarbeiter gegen die Bauernkammer, so hat auch diese Versammlung deutlich gezeigt, daß die Sozialdemokratie auf dem Lande in einem unangenehmen Vordringen ist.

In Schilb

Donnerstag hatte der 4. Bezirk des Sozialdemokratischen Vereines Danzig-Stadt (Schilb) eine sehr gut besuchte Mitglieder-Versammlung. Es war wiederum eine Reihe von Resolutionsfragen zu verzeichnen. Als Referent war der Abgeordnete Bliesmann erschienen. Von der großen Politik ging der Referent zu Danziger Fragen über. Er erwähnte die Beratungen des Reichstages vom 11. Mai. Die Versammlung verfolgte die Ausführungen mit großem Interesse und dankte dem Referent durch herzlichen Beifall. Die weiteren Punkte der Tagesordnung, die Bezirksangelegenheiten betrafen, wurden durch eine rege Aussprache erledigt.

In Niederstall

Am 17. März hielt der 8. Bezirk (Niederstall) seine gut besuchte monatliche Mitglieder-Versammlung ab. Mit einer Übung für die verstorbenen Genossen Straßberg wurde die Versammlung eröffnet. Nach der Einführung einer Anzahl neuer Mitglieder schilderte Abgeordneter Rorix die Lage der Danziger Verhältnisse in der Weltpolitik. In den Danziger unpopulären Verhältnissen übergehend wies der Referent darauf hin, daß der Reichstagsrat die Danziger Frage zur Tagesordnung auf die Tagesordnung gesetzt hat. Dem Referent dankte reicher Beifall.

Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

Montag, 21. April:

- 12.00 Wachen: Unterhaltungsprogramm. — 12.10 Hilversum I: Leichte Musik. — Hilversum II: Konzert des Popschreibers. — 12.45 Prag: Deutsche Nachrichten.
- 13.30 Bukarest: Konzert. — 13.35 Stockholm: Musikprogramm. — Oslo: Gesang. — 13.45 Hilversum III: Musikprogramm. — Straßburg: Deutsche Nachrichten.
- 20.00 Berlin: Unterhaltungsprogramm. — Straßburg: Deutsche Nachrichten.
- 20.00 Berlin: Unterhaltungsprogramm. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. — 20.30 Oslo: Musikprogramm. — Hannover: und Deutsche: Konzert des Deutschen Rundfunkorchesters. — 20.35 London: Gesang, Musikprogramm, Konzert, Lieder, Prag, Warschau, Wien, Paris, etc. — 20.45 London: Musikprogramm.
- 21.30 København: Musikprogramm (aus Paris). — 21.45 Wachen: Unterhaltungsprogramm.
- 22.00 Stockholm: Musikprogramm. — 22.15 Bukarest: Deutsche Nachrichten. — Wien: Nachrichten, erste und letzte Übertragung. — 22.30 Stockholm: Musikprogramm. — 22.35 Budapest: Unterhaltungsprogramm.

Das Wachen: Musikprogramm 200 — Berlin 205 — London 207 — Oslo 210 — Paris 212 — Prag 214 — Straßburg 216 — Wien 218 — Zürich 220 — London 222 — Paris 224 — Straßburg 226 — Wien 228 — Zürich 230 — London 232 — Paris 234 — Straßburg 236 — Wien 238 — Zürich 240 — London 242 — Paris 244 — Straßburg 246 — Wien 248 — Zürich 250 — London 252 — Paris 254 — Straßburg 256 — Wien 258 — Zürich 260 — London 262 — Paris 264 — Straßburg 266 — Wien 268 — Zürich 270 — London 272 — Paris 274 — Straßburg 276 — Wien 278 — Zürich 280 — London 282 — Paris 284 — Straßburg 286 — Wien 288 — Zürich 290 — London 292 — Paris 294 — Straßburg 296 — Wien 298 — Zürich 300 — London 302 — Paris 304 — Straßburg 306 — Wien 308 — Zürich 310 — London 312 — Paris 314 — Straßburg 316 — Wien 318 — Zürich 320 — London 322 — Paris 324 — Straßburg 326 — Wien 328 — Zürich 330 — London 332 — Paris 334 — Straßburg 336 — Wien 338 — Zürich 340 — London 342 — Paris 344 — Straßburg 346 — Wien 348 — Zürich 350 — London 352 — Paris 354 — Straßburg 356 — Wien 358 — Zürich 360 — London 362 — Paris 364 — Straßburg 366 — Wien 368 — Zürich 370 — London 372 — Paris 374 — Straßburg 376 — Wien 378 — Zürich 380 — London 382 — Paris 384 — Straßburg 386 — Wien 388 — Zürich 390 — London 392 — Paris 394 — Straßburg 396 — Wien 398 — Zürich 400 — London 402 — Paris 404 — Straßburg 406 — Wien 408 — Zürich 410 — London 412 — Paris 414 — Straßburg 416 — Wien 418 — Zürich 420 — London 422 — Paris 424 — Straßburg 426 — Wien 428 — Zürich 430 — London 432 — Paris 434 — Straßburg 436 — Wien 438 — Zürich 440 — London 442 — Paris 444 — Straßburg 446 — Wien 448 — Zürich 450 — London 452 — Paris 454 — Straßburg 456 — Wien 458 — Zürich 460 — London 462 — Paris 464 — Straßburg 466 — Wien 468 — Zürich 470 — London 472 — Paris 474 — Straßburg 476 — Wien 478 — Zürich 480 — London 482 — Paris 484 — Straßburg 486 — Wien 488 — Zürich 490 — London 492 — Paris 494 — Straßburg 496 — Wien 498 — Zürich 500 — London 502 — Paris 504 — Straßburg 506 — Wien 508 — Zürich 510 — London 512 — Paris 514 — Straßburg 516 — Wien 518 — Zürich 520 — London 522 — Paris 524 — Straßburg 526 — Wien 528 — Zürich 530 — London 532 — Paris 534 — Straßburg 536 — Wien 538 — Zürich 540 — London 542 — Paris 544 — Straßburg 546 — Wien 548 — Zürich 550 — London 552 — Paris 554 — Straßburg 556 — Wien 558 — Zürich 560 — London 562 — Paris 564 — Straßburg 566 — Wien 568 — Zürich 570 — London 572 — Paris 574 — Straßburg 576 — Wien 578 — Zürich 580 — London 582 — Paris 584 — Straßburg 586 — Wien 588 — Zürich 590 — London 592 — Paris 594 — Straßburg 596 — Wien 598 — Zürich 600 — London 602 — Paris 604 — Straßburg 606 — Wien 608 — Zürich 610 — London 612 — Paris 614 — Straßburg 616 — Wien 618 — Zürich 620 — London 622 — Paris 624 — Straßburg 626 — Wien 628 — Zürich 630 — London 632 — Paris 634 — Straßburg 636 — Wien 638 — Zürich 640 — London 642 — Paris 644 — Straßburg 646 — Wien 648 — Zürich 650 — London 652 — Paris 654 — Straßburg 656 — Wien 658 — Zürich 660 — London 662 — Paris 664 — Straßburg 666 — Wien 668 — Zürich 670 — London 672 — Paris 674 — Straßburg 676 — Wien 678 — Zürich 680 — London 682 — Paris 684 — Straßburg 686 — Wien 688 — Zürich 690 — London 692 — Paris 694 — Straßburg 696 — Wien 698 — Zürich 700 — London 702 — Paris 704 — Straßburg 706 — Wien 708 — Zürich 710 — London 712 — Paris 714 — Straßburg 716 — Wien 718 — Zürich 720 — London 722 — Paris 724 — Straßburg 726 — Wien 728 — Zürich 730 — London 732 — Paris 734 — Straßburg 736 — Wien 738 — Zürich 740 — London 742 — Paris 744 — Straßburg 746 — Wien 748 — Zürich 750 — London 752 — Paris 754 — Straßburg 756 — Wien 758 — Zürich 760 — London 762 — Paris 764 — Straßburg 766 — Wien 768 — Zürich 770 — London 772 — Paris 774 — Straßburg 776 — Wien 778 — Zürich 780 — London 782 — Paris 784 — Straßburg 786 — Wien 788 — Zürich 790 — London 792 — Paris 794 — Straßburg 796 — Wien 798 — Zürich 800 — London 802 — Paris 804 — Straßburg 806 — Wien 808 — Zürich 810 — London 812 — Paris 814 — Straßburg 816 — Wien 818 — Zürich 820 — London 822 — Paris 824 — Straßburg 826 — Wien 828 — Zürich 830 — London 832 — Paris 834 — Straßburg 836 — Wien 838 — Zürich 840 — London 842 — Paris 844 — Straßburg 846 — Wien 848 — Zürich 850 — London 852 — Paris 854 — Straßburg 856 — Wien 858 — Zürich 860 — London 862 — Paris 864 — Straßburg 866 — Wien 868 — Zürich 870 — London 872 — Paris 874 — Straßburg 876 — Wien 878 — Zürich 880 — London 882 — Paris 884 — Straßburg 886 — Wien 888 — Zürich 890 — London 892 — Paris 894 — Straßburg 896 — Wien 898 — Zürich 900 — London 902 — Paris 904 — Straßburg 906 — Wien 908 — Zürich 910 — London 912 — Paris 914 — Straßburg 916 — Wien 918 — Zürich 920 — London 922 — Paris 924 — Straßburg 926 — Wien 928 — Zürich 930 — London 932 — Paris 934 — Straßburg 936 — Wien 938 — Zürich 940 — London 942 — Paris 944 — Straßburg 946 — Wien 948 — Zürich 950 — London 952 — Paris 954 — Straßburg 956 — Wien 958 — Zürich 960 — London 962 — Paris 964 — Straßburg 966 — Wien 968 — Zürich 970 — London 972 — Paris 974 — Straßburg 976 — Wien 978 — Zürich 980 — London 982 — Paris 984 — Straßburg 986 — Wien 988 — Zürich 990 — London 992 — Paris 994 — Straßburg 996 — Wien 998 — Zürich 1000 — London 1002 — Paris 1004 — Straßburg 1006 — Wien 1008 — Zürich 1010 — London 1012 — Paris 1014 — Straßburg 1016 — Wien 1018 — Zürich 1020 — London 1022 — Paris 1024 — Straßburg 1026 — Wien 1028 — Zürich 1030 — London 1032 — Paris 1034 — Straßburg 1036 — Wien 1038 — Zürich 1040 — London 1042 — Paris 1044 — Straßburg 1046 — Wien 1048 — Zürich 1050 — London 1052 — Paris 1054 — Straßburg 1056 — Wien 1058 — Zürich 1060 — London 1062 — Paris 1064 — Straßburg 1066 — Wien 1068 — Zürich 1070 — London 1072 — Paris 1074 — Straßburg 1076 — Wien 1078 — Zürich 1080 — London 1082 — Paris 1084 — Straßburg 1086 — Wien 1088 — Zürich 1090 — London 1092 — Paris 1094 — Straßburg 1096 — Wien 1098 — Zürich 1100 — London 1102 — Paris 1104 — Straßburg 1106 — Wien 1108 — Zürich 1110 — London 1112 — Paris 1114 — Straßburg 1116 — Wien 1118 — Zürich 1120 — London 1122 — Paris 1124 — Straßburg 1126 — Wien 1128 — Zürich 1130 — London 1132 — Paris 1134 — Straßburg 1136 — Wien 1138 — Zürich 1140 — London 1142 — Paris 1144 — Straßburg 1146 — Wien 1148 — Zürich 1150 — London 1152 — Paris 1154 — Straßburg 1156 — Wien 1158 — Zürich 1160 — London 1162 — Paris 1164 — Straßburg 1166 — Wien 1168 — Zürich 1170 — London 1172 — Paris 1174 — Straßburg 1176 — Wien 1178 — Zürich 1180 — London 1182 — Paris 1184 — Straßburg 1186 — Wien 1188 — Zürich 1190 — London 1192 — Paris 1194 — Straßburg 1196 — Wien 1198 — Zürich 1200 — London 1202 — Paris 1204 — Straßburg 1206 — Wien 1208 — Zürich 1210 — London 1212 — Paris 1214 — Straßburg 1216 — Wien 1218 — Zürich 1220 — London 1222 — Paris 1224 — Straßburg 1226 — Wien 1228 — Zürich 1230 — London 1232 — Paris 1234 — Straßburg 1236 — Wien 1238 — Zürich 1240 — London 1242 — Paris 1244 — Straßburg 1246 — Wien 1248 — Zürich 1250 — London 1252 — Paris 1254 — Straßburg 1256 — Wien 1258 — Zürich 1260 — London 1262 — Paris 1264 — Straßburg 1266 — Wien 1268 — Zürich 1270 — London 1272 — Paris 1274 — Straßburg 1276 — Wien 1278 — Zürich 1280 — London 1282 — Paris 1284 — Straßburg 1286 — Wien 1288 — Zürich 1290 — London 1292 — Paris 1294 — Straßburg 1296 — Wien 1298 — Zürich 1300 — London 1302 — Paris 1304 — Straßburg 1306 — Wien 1308 — Zürich 1310 — London 1312 — Paris 1314 — Straßburg 1316 — Wien 1318 — Zürich 1320 — London 1322 — Paris 1324 — Straßburg 1326 — Wien 1328 — Zürich 1330 — London 1332 — Paris 1334 — Straßburg 1336 — Wien 1338 — Zürich 1340 — London 1342 — Paris 1344 — Straßburg 1346 — Wien 1348 — Zürich 1350 — London 1352 — Paris 1354 — Straßburg 1356 — Wien 1358 — Zürich 1360 — London 1362 — Paris 1364 — Straßburg 1366 — Wien 1368 — Zürich 1370 — London 1372 — Paris 1374 — Straßburg 1376 — Wien 1378 — Zürich 1380 — London 1382 — Paris 1384 — Straßburg 1386 — Wien 1388 — Zürich 1390 — London 1392 — Paris 1394 — Straßburg 1396 — Wien 1398 — Zürich 1400 — London 1402 — Paris 1404 — Straßburg 1406 — Wien 1408 — Zürich 1410 — London 1412 — Paris 1414 — Straßburg 1416 — Wien 1418 — Zürich 1420 — London 1422 — Paris 1424 — Straßburg 1426 — Wien 1428 — Zürich 1430 — London 1432 — Paris 1434 — Straßburg 1436 — Wien 1438 — Zürich 1440 — London 1442 — Paris 1444 — Straßburg 1446 — Wien 1448 — Zürich 1450 — London 1452 — Paris 1454 — Straßburg 1456 — Wien 1458 — Zürich 1460 — London 1462 — Paris 1464 — Straßburg 1466 — Wien 1468 — Zürich 1470 — London 1472 — Paris 1474 — Straßburg 1476 — Wien 1478 — Zürich 1480 — London 1482 — Paris 1484 — Straßburg 1486 — Wien 1488 — Zürich 1490 — London 1492 — Paris 1494 — Straßburg 1496 — Wien 1498 — Zürich 1500 — London 1502 — Paris 1504 — Straßburg 1506 — Wien 1508 — Zürich 1510 — London 1512 — Paris 1514 — Straßburg 1516 — Wien 1518 — Zürich 1520 — London 1522 — Paris 1524 — Straßburg 1526 — Wien 1528 — Zürich 1530 — London 1532 — Paris 1534 — Straßburg 1536 — Wien 1538 — Zürich 1540 — London 1542 — Paris 1544 — Straßburg 1546 — Wien 1548 — Zürich 1550 — London 1552 — Paris 1554 — Straßburg 1556 — Wien 1558 — Zürich 1560 — London 1562 — Paris 1564 — Straßburg 1566 — Wien 1568 — Zürich 1570 — London 1572 — Paris 1574 — Straßburg 1576 — Wien 1578 — Zürich 1580 — London 1582 — Paris 1584 — Straßburg 1586 — Wien 1588 — Zürich 1590 — London 1592 — Paris 1594 — Straßburg 1596 — Wien 1598 — Zürich 1600 — London 1602 — Paris 1604 — Straßburg 1606 — Wien 1608 — Zürich 1610 — London 1612 — Paris 1614 — Straßburg 1616 — Wien 1618 — Zürich 1620 — London 1622 — Paris 1624 — Straßburg 1626 — Wien 1628 — Zürich 1630 — London 1632 — Paris 1634 — Straßburg 1636 — Wien 1638 — Zürich 1640 — London 1642 — Paris 1644 — Straßburg 1646 — Wien 1648 — Zürich 1650 — London 1652 — Paris 1654 — Straßburg 1656 — Wien 1658 — Zürich 1660 — London 1662 — Paris 1664 — Straßburg 1666 — Wien 1668 — Zürich 1670 — London 1672 — Paris 1674 — Straßburg 1676 — Wien 1678 — Zürich 1680 — London 1682 — Paris 1684 — Straßburg 1686 — Wien 1688 — Zürich 1690 — London 1692 — Paris 1694 — Straßburg 1696 — Wien 1698 — Zürich 1700 — London 1702 — Paris 1704 — Straßburg 1706 — Wien 1708 — Zürich 1710 — London 1712 — Paris 1714 — Straßburg 1716 — Wien 1718 — Zürich 1720 — London 1722 — Paris 1724 — Straßburg 1726 — Wien 1728 — Zürich 1730 — London 1732 — Paris 1734 — Straßburg 1736 — Wien 1738 — Zürich 1740 — London 1742 — Paris 1744 — Straßburg 1746 — Wien 1748 — Zürich 1750 — London 1752 — Paris 1754 — Straßburg 1756 — Wien 1758 — Zürich 1760 — London 1762 — Paris 1764 — Straßburg 1766 — Wien 1768 — Zürich 1770 — London 1772 — Paris 1774 — Straßburg 1776 — Wien 1778 — Zürich 1780 — London 1782 — Paris 1784 — Straßburg 1786 — Wien 1788 — Zürich 1790 — London 1792 — Paris 1794 — Straßburg 1796 — Wien 1798 — Zürich 1800 — London 1802 — Paris 1804 — Straßburg 1806 — Wien 1808 — Zürich 1810 — London 1812 — Paris 1814 — Straßburg 1816 — Wien 1818 — Zürich 1820 — London 1822 — Paris 1824 — Straßburg 1826 — Wien 1828 — Zürich 1830 — London 1832 — Paris 1834 — Straßburg 1836 — Wien 1838 — Zürich 1840 — London 1842 — Paris 1844 — Straßburg 1846 — Wien 1848 — Zürich 1850 — London 1852 — Paris 1854 — Straßburg 1856 — Wien 1858 — Zürich 1860 — London 1862 — Paris 1864 — Straßburg 1866 — Wien 1868 — Zürich 1870 — London 1872 — Paris 1874 — Straßburg 1876 — Wien 1878 — Zürich 1880 — London 1882 — Paris 1884 — Straßburg 1886 — Wien 1888 — Zürich 1890 — London 1892 — Paris 1894 — Straßburg 1896 — Wien 1898 — Zürich 1900 — London 1902 — Paris 1904 — Straßburg 1906 — Wien 1908 — Zürich 1910 — London 1912 — Paris 1914 — Straßburg 1916 — Wien 1918 — Zürich 1920 — London 1922 — Paris 1924 — Straßburg 1926 — Wien 1928 — Zürich 1930 — London 1932 — Paris 1934 — Straßburg 1936 — Wien 1938 — Zürich 1940 — London 1942 — Paris 1944 — Straßburg 1946 — Wien 1948 — Zürich 1950 — London 1952 — Paris 1954 — Straßburg 1956 — Wien 1958 — Zürich 1960 — London 1962 — Paris 1964 — Straßburg 1966 — Wien 1968 — Zürich 1970 — London 1972 — Paris 1974 — Straßburg 1976 — Wien 1978 — Zürich 1980 — London 1982 — Paris 1984 — Straßburg 1986 — Wien 1988 — Zürich 1990 — London 1992 — Paris 1994 — Straßburg 1996 — Wien 1998 — Zürich 2000 — London 2002 — Paris 2004 — Straßburg 2006 — Wien 2008 — Zürich 2010 — London 2012 — Paris 2014 — Straßburg 2016 — Wien 2018 — Zürich 2020 — London 2022 — Paris 2024 — Straßburg 2026 — Wien 2028 — Zürich 2030 — London 2032 — Paris 2034 — Straßburg 2036 — Wien 2038 — Zürich 2040 — London 2042 — Paris 2044 — Straßburg 2046 — Wien 2048 — Zürich 2050 — London 2052 — Paris 2054 — Straßburg 2056 — Wien 2058 — Zürich 2060 — London 2062 — Paris 2064 — Straßburg 2066 — Wien 2068 — Zürich 2070 — London 2072 — Paris 2074 — Straßburg 2076 — Wien 2078 — Zürich 2080 — London 2082 — Paris 2084 — Straßburg 2086 — Wien 2088 — Zürich 2090 — London 2092 — Paris 2094 — Straßburg 2096 — Wien 2098 — Zürich 2100 — London 2102 — Paris 2104 — Straßburg 2106 — Wien 2108 — Zürich 2110 — London 2112 — Paris 2114 — Straßburg 2116 — Wien 2118 — Zürich 2120 — London 2122 — Paris 2124 — Straßburg 2126 — Wien 2128 — Zürich 2130 — London 2132 — Paris 2134 — Straßburg 2136 — Wien 2138 — Zürich 2140 — London 2142 — Paris 2144 — Straßburg 2146 — Wien 2148 — Zürich 2150 — London 2152 — Paris 2154 — Straßburg 2156 — Wien 2158 — Zürich 2160 — London 2162 — Paris 2164 — Straßburg 2166 — Wien 2168 — Zürich 2170 — London 2172 — Paris 2174 — Straßburg 2176 — Wien 2178 — Zürich 2180 — London 2182 — Paris 2184 — Straßburg 2186 — Wien 2188 — Zürich 2190 — London 2192 — Paris 2194 — Straßburg 2196 — Wien 2198 — Zürich 2200 — London 2202 — Paris 2204 — Straßburg 2206 — Wien 2208 — Zürich 2210 — London 2212 — Paris 2214 — Straßburg 2216 — Wien 2218 — Zürich 2220 — London 2222 — Paris 2224 — Straßburg 2226 — Wien 2228 — Zürich 2230 — London 2232 — Paris 2234 — Straßburg 2236 — Wien 2238 — Zürich 2240 — London 2242 — Paris 2244 — Straßburg 2246 — Wien 2248 — Zürich 2250 — London 2252 — Paris 2254 — Straßburg 2256 — Wien 2258 — Zürich 2260 — London 2262 — Paris 2264 — Straßburg 2266 — Wien 2268 — Zürich 2270 — London 2272 — Paris 2274 — Straßburg 2276 — Wien 2278 — Zürich 2280 — London 2282 — Paris 2284 — Straßburg 2286 — Wien 2288 — Zürich 2290 — London 2292 — Paris 2294 — Straßburg 2296 — Wien 2298 — Zürich 2300 — London 2302 — Paris 2304 — Straßburg 2306 — Wien 2308 — Zürich 2310 — London 2312 — Paris 2314 — Straßburg 2316 — Wien 2318 — Zürich 2320 — London 2322 — Paris 2324 — Straßburg 2326 — Wien 2328 — Zürich 2330 — London 2332 — Paris 2334 — Straßburg 2336 — Wien 2338 — Zürich 2340 — London 2342 — Paris 2344 — Straßburg 2346 — Wien 2348 — Zürich 2350 — London 2352 — Paris 2354 — Straßburg 2356 — Wien 2358 — Zürich 2360 — London 2362 — Paris 2364 — Straßburg 2366 — Wien 2368 — Zürich 2370 — London 2372 — Paris 2374 — Straßburg 2376 — Wien 2378 — Zürich 2380 — London 2382 — Paris 2384 — Straßburg 2386 — Wien 2388 — Zürich 2390 — London 2392 — Paris 2394 — Straßburg 2396 — Wien 2398 — Zürich 2400 — London 2402 — Paris 2404 — Straßburg 2406 — Wien 2408 — Zürich 2410 — London 2412 — Paris 2414 — Straßburg 2416 — Wien 2418 — Zürich 2420 — London 2422 — Paris 2424 — Straßburg 2426 — Wien 2428 — Zürich 2430 — London 2432 — Paris 2434 — Straßburg 2436 — Wien 2438 — Zürich 2440 — London 2442 — Paris 2444 — Straßburg 2446 — Wien 2448 — Zürich 2450 — London 2452 — Paris 2454 — Straßburg 2456 — Wien 2458 — Zürich 2460 — London 2462 — Paris 2464 — Straßburg 2466 — Wien 2468 — Zürich 2470 — London 2472 — Paris 2474 — Straßburg 2476 — Wien 2478 — Zürich 2480 — London 2482 — Paris 2484 — Straßburg 2486 — Wien 2488 — Zürich 2490 — London 2492 — Paris 2494 — Straßburg 2496 — Wien 2498 — Zürich 2500

Der Krieg zur Luft

Bestrebungen über die Militär-aviation in Europa

Deutschland rüdte im Jahre 1914 mit 206 Flugzeugen, die eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometer entwickelten, ins Feld. Dreieinhalb Kilogramm betrug das Gewicht der einzelnen Flugbomben und die kriegsmäßige Flughöhe war circa 800 Meter. Nur fünfzig bis sechzig Flugzeuge im Monat vermochte die Flugindustrie zu liefern. In den letzten vier Jahren sind die Flugzeugarten aber die Fortschritte im Flugzeugbau ein ungeheures Ausmaß erreicht. Heute gibt es eine Fülle von Flugzeugtypen, Jagdflugzeuge, Aufklärungsflugzeuge, Stützflugzeuge und Bombenflugzeuge leichter, mittlerer und schwerer Form, sowie sogenannte Mehrzweckflugzeuge, die als die eigentlichen Schlachtfelder bezeichnet werden können. Ueber den Stand der Militär-aviation unterrichtet folgender, dem „Neuen Wiener Journal“ entnommener Artikel des Oberleutnant des Generalstabes i. R. Ludwig Krömer:

Der schwerste Bomber

Der schwerste bisher bekannte Bomber ist der italienische „Savoia“ aus dem Jahre 1930 mit 45 Tonnen Nutzgewicht (davon 30 Tonnen Zuladung), 200 Kilometer Geschwindigkeit, 2600 Meter Gipfelhöhe, 6000 PS, achtmotorig, 1050 Kilometer Reichweite. Er ist schwerer als der russische „Maxim Gorki“ mit 40 Tonnen und 6400 PS oder der französische „Gazelle“ mit 32 Tonnen Nutzgewicht, 250 Kilometer Reichweite für den zivilen Atlantikflug mit sechzig Passagieren. Die mittleren und schweren Bomber sind auch für Truppen- oder Materialtransporte verwendbar.

Mehrzweckflugzeuge

Die Mehrzweckflugzeuge erfüllen ohne weiteren Umbau mit entsprechender Ausrüstung auch die Aufgaben der Bomber-, Aufklärungs- und Schlachtfeldflugzeuge. Als Beispiel seien der britische „Dawson“ mit 2,13 Tonnen Nutzgewicht (davon 700 Kilogramm Zuladung für zwei Mann, zwei Maschinengewehre, 20 Kilogramm Bomben), 305 Kilometer Geschwindigkeit, 6000 Meter Gipfelhöhe, 525 PS, 600 Kilometer Reichweite oder der französische „Amiot 143“ mit 8,5 Tonnen Nutzgewicht (davon 3,48 Tonnen Zuladung mit vier Mann, vier Maschinengewehre, 800 Kilogramm Bomben), 310 Kilometer Geschwindigkeit, 6600 Meter Gipfelhöhe, 1720 PS, 2000 Kilometer Reichweite angeführt.

Frankreich, England und Italien haben zusammen etwa 15 000 Flugzeuge

Frankreich Luftflotte (einschließlich Marine und Reserve) wird auf 5400 bis 6200 geschätzt, davon 720 Bomben- und 800 Jagdflugzeuge der 1. Linie der Luftarmee. Sie soll bis Ende 1936 mit 2000 modernen Bombern und Mehrzweckflugzeugen 1. Linie ausgerüstet sein. Die britische Luftflotte sollen laut Weißbuch vom März 1936 auf 1760 Schlachtfeldflugzeuge 1. Linie erhöht werden. Bei 20 Flugzeugfabriken dürfte bei Berücksichtigung der Kolonien, Marine und Reserve der Stand von 3700 bis 4000 Flugzeugen un schwer bis Jahresende oder auch schon früher erreicht sein. Italiens Luftflotte zählte Anfang 1935 etwa 2100 Flugzeuge (davon 900 Reserve). Mit Beginn der ostafrikanischen Expedition letzte die forcierte Maschinenerzeugung ein, wobei die Luftflotte um 16 000 Mann auf 40 500 erhöht wurde und 9000 Reserveoffiziere und Unteroffiziere einberufen wurden. März 1936 wurde die weitere Erzeugung von 1500 Flugzeugen angekündigt, so daß bei der angegebenen Monatsleistung von 300 Maschinen die Luftflotte bis Sommer 1936 etwa 4000 Flugzeuge oder mehr zählen könnte.

60 000 Fallschirmspringer

Sowjetrußland soll weitere 1060 Flugzeuge bis Jahresende erzeugen, so daß es über etwa 5300 verfügen wird (davon 10 Prozent Bomber, 88 Prozent Mehrzweck-, 40 Prozent Jagd- und 12 Prozent Schlachtfeldflugzeuge). Andere schätzen Sowjetrußland auf 6200 Flugzeuge, vermutlich mit Hinterrückhaltung der Jagdflugzeuge. Moskau erhöhte kürzlich seine 16 Riesentransportflugzeuge, mit welchen 70 Mann befördert werden, auf 64. Die Truppenlandung hinter der feindlichen Front wird durch Fallschirmabwurf angestrebt, indem je fünf bis sieben Segelflugzeuge von einem Kriegsfeld zur Abwurfstelle gezogen werden. Die Luftarmee soll über 2500 und der freiwillige Wehrverband der DSSArianer über weitere 60 000 Fallschirmspringer verfügen.

Die Luftstreitkräfte der Kleinstaaten

Polen soll über 1450 Flugzeuge (davon 870 der ersten Linie), die Tschechoslowakische Republik über 1350 (700), Belgien über 940 (440) und Holland über 400 (350) Flugzeuge verfügen. Alle vorgenannten Staaten besitzen eigene Flugzeugproduktion. Rumänien mit 940 Flugzeugen (790 der ersten Linie) erhielt französischen Flugzeugkredit. Jugoslawien besitzt 840 (500), Dänemark 60, Estland 50, Finnland 120, Griechenland 120, Lettland 50, Norwegen 200 (180), Portugal 180, Schweden 500, Schweiz 250, Spanien 500 (280) und die Türkei 150 Flugzeuge zählen.

Ueber 8000 Flugzeuge in Deutschland

Die deutschen Luftstreitkräfte hat der russische Generalstab als Luftschiff in einem Aufsatz in der „Krasnaja Swesda“ vom 1. April 1935 mit 2100 Bomben- und Aufklärungsflugzeugen veranschlagt, zusätzlich 1600 Jagd- und Stützflugzeuge der Organisation General Göring, zusammen 3700 Maschinen. Den Personalstand bezifferte er vor Jahresfrist mit 9000 Offizieren und 52 000 Mann zusätzlich weiterer 60 000 freiwilliger Piloten der Sportfliegertruppen. Wenn Luftschiff meint, daß nach Angabe des französischen Generals Maurin täglich 15 Flugmaschinen in Deutschland erzeugt werden, dann müßte der deutsche Luftstomestand heute über 8000 Flugzeuge zählen.

Die Auswirkungen eines Luftbombardements

Mit 10 000 Tonnen Bomben kann man 10 000 Quadratmeter Gebäudfläche in Brand setzen oder 1000 Quadratmeter Stadfläche mit Gift vergasen oder 200 Quadratmeter verbaute Fläche in Lammern legen oder schließlich 9000 Quadratmeter Wohnfläche in Brand setzen und zugleich mit Gift vergasen.

Zustabwaffe

In den Hauptstädten oder modernen Generalstabshäusern gehört die Schaffung einer entsprechenden Zustabwaffenzugorganisation.

Aber wird die gegnerische Luftabwehr verhindern können, daß der erste Bombenflug eines Angreifers die Amt- und Wohngebäude hoher militärischer Behörden, die Funk- und Fernsprezentralen, die Elektrizitäts-, Gas-, Wasserleitung- und Kanalisationsanlagen, die Hauptkassensysteme mit ihren Sicherheiten- und Signaleinrichtungen, die Treibstoff- und sonstigen Brennstoffbehälter schwer beschädigt? Wird sie verhindern können, daß der nächste Bombenflug die Kriegsmittel, Truppenunterkünfte, Flugzeuganla-

gen, Eisenbahnbrücken oder ein dritter Bombenflug die Kriegsindustrie- und Bergwerksanlagen zerstört? Selbst wenn die gegnerische Luftabwehr rechtzeitig vom Flug der feindlichen Flotte unterrichtet sein sollte, kann erstere bei den vielen und jeweils unbekannten Angriffszwecken überall und rechtzeitig zur Stelle sein, besonders bei Dunkelheit oder unglücklicher Wetter? Dunkelheit hindert dagegen die Angriffsbomben nicht, das Ziel mit Leuchtbomben zu erhellen und mit Bomben zu belegen. Kann und wird unter solchen Umständen eine gegnerische Mobilisierung oder ein Bahnaufmarsch flappen?

Die vorstehenden Darlegungen lassen unschwer erkennen, daß der heutige Luftkrieg vorerst den Schwerpunkt ins gegnerische Hinterland verlegt und hiermit den totalen Krieg herbeiführt.

Verurteilte Geißliche

Die „Leiden der Jugend“ gaben Anlaß zur Strafe

Vor dem Sondergericht hatte sich ein 25jähriger evangelischer Vikar wegen politischer Verleumdung und Verstoßung gegen den Kanzelparagrafen zu verantworten. Er wurde beschuldigt, in der Kirche zu Oberboihingen am Silvesterabend gehässige Angriffe gegen die Reichsregierung gerichtet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, dessen Jugend und Unerfahrenheit er bei härtester Verurteilung seines Gebarens strafmildernd in Erwägung zog, 300 Mark Geldstrafe, an Stelle von zweieinhalb Monaten Gefängnis. Das Sondergericht verurteilte ihn zu 150 RM Geldstrafe an Stelle von einem Monat Gefängnis. — Das dortmündende Sondergericht verurteilte einen katholischen Pfarrer aus Blumberg (Ruhr) an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe von 500 RM, weil er in einer Ausrufung über die katholische Jungenschaft vom „Leiden der Jugend“ wegen ihres Glaubens gesprochen hatte. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwalts.

Wegen Kanakelmissbrauchs verurteilte das Schöffengericht Eimburg der Kaplan Reibel aus Böhn-Schönberg (Ostpreußen) zu einem Monat Gefängnis. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, von der Kanzel der Pfarrkirche in Böhn an die Verlesung eines Ortsbriefes einige Bemerkungen geknüpft zu haben, die, da sie sich mit Angelegenheiten des Staates beschäftigten und nach Neugenaussagen als Hebe gegen die Staatsjugend erwiesen hätten, die Grenzen seiner Befugnisse als Geistlicher überschritten hätten.

Der Beginn des Prozesses in Magdeburg

Ausschluß der Öffentlichkeit

Der erste Teil des Prozesses gegen sozialistische Anhänger aus Zeit und Umgebungen nahm in Magdeburg seinen Anfang. Auf der Anklagebank saßen 14 Personen, unter ihnen als Hauptangeklagter Dr. Agricola. Sämtlichen Angeklagten werden Verbrechen gegen den Paragrafen 81 des Strafgesetzbuches, Verstoß, die Verfassung gemäßigt zu ändern, zur Last gelegt. Wegen Gefährdung der Staatssicherheit wurde die Öffentlichkeit gleich zu Beginn der Verhandlung ausgeschlossen. Die ganze Art, wie der Prozeß aufgemacht wird, deutet darauf hin, daß mit sehr hohen Bußstrafen zu rechnen ist. Man will den Angeklagten u. a. nachweisen, daß sie durch Flugblätter auf die Wehrmacht und die Polizei einwirken wollten. Die Berliner nationalsozialistische Parteiorganisation hat nach Magdeburg Beobachter entsandt. Auch sie hält den Prozeß für außerordentlich bedeutsam. Man will an Hand der Erfahrungen, die man in Magdeburg sammeln zu können glaubt, das Vorgehen gegen die illegale Opposition im Reich einrichten. Man ist in nationalsozialistischen Kreisen der Ansicht, daß man es in Magdeburg nicht nur mit Vertretern der alten Parteien zu tun hat, die die verbotenen Organisationen wieder aufrichten wollten, sondern mit dem ersten, in größerem Maßstab gemachten Versuch einer überparteilichen Frontbildung gegen das Regime.

Was ist mit Gustav Gründgens?

Gerüchte um den prominenten deutschen Schauspieler

Seit einigen Wochen spielt Gustav Gründgens nicht mehr in Berlin. Diese Tatsache ist auch dem breiten Publikum aufgefallen, nachdem man in eingeweihten Kreisen den Schauspieler und Intendanten des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin bereits seit einiger Zeit erloscht hielt. Wie gerüchelt wurde, soll Gründgens verhaftet sein; ja gewisse Gerüchte gehen sogar weiter und behaupten, daß er in ein Konzentrationslager eingeliefert sei. Der Grund soll darin bestehen, daß sich Gründgens zu einer Beleidigung Hitlers habe hinreißen lassen. Ministerpräsident Göring soll in seiner Eigenschaft als Generalintendant der preussischen Staatstheater bei Hitler zu Gunsten Gründgens interveniert haben, aber bisher ohne Erfolg. Gründgens ist eine sehr umstrittene Persönlichkeit. Schon lange ist es in Berlin Stadtsprache, daß der Intendant mit dem Paragrafen 176 des Strafgesetzbuches (Homosexualität) in Konflikt geraten sein soll und vor einem Jahre wurde im Zusammenhang mit der Verhaftung der sogenannten politischen Homosexuellen Nikolai, Gebrüder um die Verurteilung, daß Gründgens abgesetzt werden sollte. An den höchsten Stellen war Gründgens auch tatsächlich in Ungnade gefallen. Es dauerte einige Zeit, bis durch eine Audienz bei Hitler die Veröhnung erfolgte. Doch hat diese anscheinend nicht lange vorgehalten.

Pole wegen „Rassenhaß“ verurteilt

14 Monate Gefängnis

Die Erste Große Strafkammer des bairischen Sondergerichts in Mannheim verurteilte einen 34jährigen polnischen Staatsangehörigen, der Jude ist, wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich, wie es heißt, erhoben, eine sich in höchsten Verhältnissen befindliche Arierin zu unterwerfen, die ihm hanz gewissermaßen aus Dankbarkeit geknigt gewesen sei. Die Intimitäten seien über den Monat November hinaus fortgesetzt worden, obwohl der Jude von dem Gesetz Kenntnis gehabt habe.

Göner sprach mit Göring. Der Berichterstatter des Reichertbüros in Berlin teilt mit, daß Dr. Göner eine lange Unterredung mit Ministerpräsident Göring gehabt hat. Die Unterhaltung handelte von Zusammenhängen mit der Propaganda-Propagandaminister an die Presse erteilen Anweisung, den Namen Dr. Göners wegen seiner ablehnenden Haltung zur Verwendung des Juppel-„Lustschiffes“ zur Abkündigung-Propaganda nicht mehr in den Zeitungen zu erwähnen. Nach der Beendigung der Unterredung lehnte es Dr. Göner ab, eine Erklärung abzugeben. Er ist, wie es scheint, der Meinung, daß es eher Sache Görings sei, eine Erklärung abzugeben, sofern überhaupt eine Erklärung abgegeben werden soll. Dr. Göner, der abends nach Friedrichshagen abreiste, erklärte, daß es sich bei der nächsten Fahrt des Lustschiffes „Juppel“ in die Vereinigten Staaten, welche im Mai stattfinden wird, um Juppel des Lustschiffes befinden werde.

Frankreich kämpft gegen die Sahara

Forst- und Plantagenwirtschaft an der Eisenbahnlinie Bergbau und Landwirtschaft in Französisch-Nigeria

MTP Paris, im April.

Die französischen Kolonialbehörden in Westafrika haben ernste Sorgen. Die Sahara, die schon so viele einst fruchtbare und dichtbesiedelte Landschaften in ihrem Wüstenland begraben hat, legt ihren Eroberungsfeldzug gegen Wald und Ackerland beharrlich fort. Die statistischen Feststellungen der englischen Behörde in Britisch-Nigeria beweisen gemeinsam mit den Ueberlieferungen der Eingeborenen, daß die Wüste seit mindestens dreihundert Jahren pro Jahr durchschnittlich einen Kilometer südwärts marschiert.

Der Chef des Forstdienstes der Eisenbahnlinie, Aubreyville, hielt dieser Tage in der Kolonialwissenschaftlichen Akademie in Paris einen sehr aufschlußreichen Vortrag über dieses Problem; er zeigte die Gefahr in ihrer ganzen Größe und erklärte, daß es hoch an der Zeit sei, „den Abwehrkrieg gegen die vorrückende Wüste zu organisieren“.

Die Verwaltung der Eisenbahnlinie hat in dieser Hinsicht schon verschiedenes getan. Sie fördert systematisch die Anlage von Plantagen und Neuwaldungen, da diese das Wasser zurückhalten und so der Ausdürrung des Bodens einen Riegel vorschieben. Auch eine großzügige Bewässerung durch Neger- und Senegalwasser, vermittels Schloten und Staumdämmen, ist ins Auge gefaßt worden. Leider ist in den ersten Jahrzehnten auf diesem Gebiet viel gekostet worden, indem man an dem reichhaltigen Waldbestand unerschulderten Raubbau trieb. Heute verbindet man die Notwendigkeit mit der Rentabilität; man legt das Hauptgewicht auf die Pflanzung teurer Gehölze, wie Akazi, Tiamia, Frofo, Makoré und Samba. Die Einnahmen aus dem Export dieser Luxushölzer bedecken schon jetzt einen erheblichen Teil des Gesamtbudgets der Kolonie.

Anderes geht man im nordöstlich benachbarten Französisch-Nigeria vor. Diese lange Zeit hindurch vernachlässigte Kolonie ist außerordentlich reich an Bodenschätzen; es gibt hier nicht nur Eisen, Kohle und Salz, sondern auch Gold. Für die Förderung dieses Bergbaus wird neuerdings viel getan, und erst unlängst ist einer der besten französischen Fachleute auf dem Gebiet des Kohlenbergbaus, Guillaume Dahm (der seinerzeit in der französischen Saarpolitik eine beachtliche Rolle spielte), hierherberufen worden. Andererseits ist bei der Anlage der Bergwerke viel Wald verunstaltet worden, der jetzt künstlich wiederhergestellt wird. Man pflanzt Dattelpalmen, Mandeln, Sesam, Rizinus, Erdnüsse und Kokospalmen, und man hat auch begonnen, weite Felder mit Reis, Weizen, Maniok, Kola, Kaffee und Baumwolle zu bepflanzen.

Erst vor kurzem hatte die französische Regierung dem Völkerbund vorgeschlagen, hier in Nigeria einen Teil der in Frankreich lebenden Flüchtlinge aus anderen Ländern anzusiedeln. Die Voraussetzungen für ein solches Kolonisationsprojekt großen Stils sind in der Tat überaus günstig, da das Klima feberfrei ist und die vorhandenen Städte — Niamey, Ziguinchor, Tahoua, Madaoua, Daoudoussou, Douso, Dafala, Bentia usw. — wertvolle Stützpunkte bedeuten. Vorerst ist das Projekt aber noch infolge der hohen Kosten und der schlechten Verkehrsmöglichkeiten ins Wasser gefallen.

Wenn jedoch die Bahnlinie von Dakar nach Say am Ober-Volta bis Niamey verlängert sein wird, und wenn andererseits eine Verlängerung der Sokoto-Bahn das Gebiet mit der Südküste verbinden wird, wird Französisch-Nigeria in der Weltwirtschaft eine recht beachtliche Rolle zu spielen haben.

Wirtschaft und Kriegswesen

Ausführungen des „Deutschen Volkswirt“

Im „Deutschen Volkswirt“ untersucht der Oberst des Generalstabes Thomas die Beziehungen zwischen Wirtschaft und Kriegswesen — wie man sich's im Dritten Reich vorstellt —, und er kommt zu folgendem Schluß: „So feste ich die Verantwortung in der Wirtschaft in hohem Maße aufgeteilt in erster Linie auf alle Organe der Regierung, in zweiter Linie auf den deutschen Industrieführer, zum dritten auf das ganze Volk. Der Soldat wird als der für die Landesverteidigung Verantwortliche die Führung haben.“

Dieser Ausdruck erklärt manche Vorgänge in der deutschen Wirtschaftsentwicklung zur Genüge.

Die Leitwandgrößen mußten antworten

Ihr Beitrag zur Abstimmung

„Künstler bekennen sich zum Führer“, unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Kulturkritik“ eine Reihe von Bestimmungen schöner deutscher Filmstarkeulen zur Reichstagswahl am 29. März. Da läßt sich z. B. der Billy Freitag vernahmen: „Meine Wahlparole lautet:“

Mit unserem Führer zu kämpfen für Freiheit und Frieden, für Arbeit und Brot, für Kunst und Kultur ist Pflicht eines jeden Deutschen!“

Der Kampf des Billy Freitag wird ja voraussichtlich noch einen kleinen Ausschlag auf das Brot zum Ergebnis haben. Der Gustav Fröhlich bringt ein „Ja mit Leib und Seele“ zustande, der Eugen Klöpfer will Hitler „diese gute deutsche Männerhand drücken“ und der Matthias Wiemann sieht des Künstlers Aufgabe darin, „die Welt im Einklang mit den großen Gesetzen des Himmels“ zu zeigen. Der Emil Jannings aber sagt schlicht: „Meine Parole lautet: Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ — Setz e Parole!

Aus dem Dritten Reich

Auf Anordnung des Propagandaministers Dr. Goebbels wurde die Rathenau-Billa in Berlin-Grüneburg in einen Klub für arische Schauspieler umgewandelt. Die Beschlüsse am Hause wurde entfernt. Die Billa war nach Rathenaus Ermordung von seiner Mutter dem Staat als Geschenk vermacht und als Rathenau-Museum eingerichtet worden.

Im Nürnberger Polizeigefängnis wurden zwei Zellen in besonderer Art für die Aufnahme von Gefangenen hergerichtet, die wegen Verleumdung und Verbreitung unwahrer Gerüchte in Haft genommen werden. Die Zellen, die bei einer Befichtigung auch die Anerkennung des Gauleiters Streicher fanden, tragen an den Wänden und an der Decke Sprüche, z. B. den Spruch: „Ich bin ein ganz gemeiner Verleumder und Schrad-schneider.“ Ob noch weitere Herrschaften vorgenommen worden sind, ist nicht bekanntgeworden.

Schulz geht heute in Mailand. Der österreichische Bundeskanzler Schulz geht heute in Mailand. Der österreichische Bundeskanzler Schulz geht heute in Mailand. Der österreichische Bundeskanzler Schulz geht heute in Mailand.

Das Auto mit den sieben Farben

Kriminalroman von Wilhelm Gabel

Ein fahler Blick leuchtete über den dunklen Konturen der Häuser auf, dann ging der Wolkenschleier, der schon seit zehn Minuten in der Luft lag, mit elementarer Macht nieder. Edna Day hatte eben das Themse-Ufer erreicht, als die ersten schweren Tropfen fielen. Stillsah sah sich das hübsche junge Mädchen, das wesentlich statt eines Regenschirmes einen Hand-Eigar-Sawallace von zu Hause mitgenommen hatte, nach einem Taxi um. Aber, wie dies bei einem Unwetter der Fall zu sein pflegt, es war weit und breit kein Wagen zu sehen.

Edna Day wollte eben die Straße überqueren, um unter einem Haustor Unterschlupf zu suchen, als plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, ein schwerer farbellensarbener Achtzylinder vor ihr stand.

Der Schlag des Wagens öffnete sich — — — „Darf ich Sie nach Danje bringen?“ fragte eine Stimme aus den Tiefen des Coupés.

Edna erschauerte leicht. Woher war ihr diese Stimme so merkwürdig bekannt? Sie blinnte scharf nach der dunklen Figur, die im Fond lauerte. Es war so finstern in diesem Augenblick, daß sie nur von ungefähr erkennen konnte, daß der Fremde ein tadellos gekleideter Herr mit einer Glage und einer langen Zigarrenspitze war. Der Regen wurde heftiger und schien in Hagel überzugehen. Ein Blick ging jenseits der Themse nieder. Edna hatte keine Zeit zur Ueberlegung.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie und lächelte, fast instinktiv, in das Innere des Wagens. Sie sank in weiche Polster, und die Tür des Coupés ging wie von selbst zu. Im selben Moment zog der Wagen mit einem Ruck an und schob pfeilschnell in die Dunkelheit hinein.

Alles war so schnell gegangen, daß Inspektor Carl von Scotland Yard, der dem Mädchen in seinem Innenlenker unauffällig gefolgt war und die Szene beobachtet hatte, um zwei Sekunden zu spät kam.

Einen Blick auf den Rücken nahm er die Verfolgung der Simonsine auf. Der schwere Wagen bewegte sich so schnell, daß Carl Mühe hatte, ihn nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Jagd ging auf das Zentrum der Stadt zu, die Simonsine bog um eine Ecke, dann — — —

„Er bleibt stehen!“ rief Carl überrascht, und auch sein Begleiter, Sergeant Style konnte einen Ausruf der Ueberzeugung nicht unterdrücken. Wirklich feuerte der große Wagen auf den Gehsteig zu. Er hatte ihn noch kaum erreicht, als Carl schon aus seinem Innenlenker sprang. Er rief den Schlag des Achtzylinder auf und blinnte in das Coupé — das Mädchen war nicht da! Aus den Tiefen des Fonds erhob sich der Mann mit der Glage. „Ach — Inspektor Carl! Was verfaßt mir das Vergnügen?“

„Keine Floskeln, Henry Chelton — wo ist Miss Day?“ sagte Inspektor Carl und sah den Mann scharf an, mit Augen, die blau und hart waren wie gebrannter Stahl.

„Miss Day?“ lächelte der Mann mit der Glage erstaunt. „Ich kenne keine Miss Day. Wenn sie verloren gegangen ist, fragen Sie vielleicht einmal bei der Fundstelle in Scotland Yard an. Sie soll, wie ich höre, ausgezeichnet funktionieren.“

Inspektor Carl wandte sich wortlos an Sergeant Style: „Sie sind heute dafür daß Miss Day vor zehn Minuten an Themse-Ufer in einen farbellensarbeneren Achtzylinder gefahren ist. Wollen Sie das Mr. Chelton bestätigen?“

Der Mann mit der Glage konnte ein Achzern nicht unterdrücken. „Sie scheinen farbellensarbener zu sein, Carl. Wollen Sie sich die Farbe meines Wagens nicht genauer ansehen?“

Carl sah unwillkürlich auf. Der Achtzylinder war himbeerrot! „Ein etwas gespenstisches Auto“, bemerkte Sergeant Style trocken. Er war der bestgekleidete Mann in London und Scotland Yard war daher nicht wenig stolz auf ihn.

Carl suchte die Achseln. Diesmal sind Sie mir entwischt, Chelton. Aber ich mache Sie auf eines aufmerksam: wenn Edna Day auch nur ein Haar getrimmt wird, dann soll es Ihnen klebt ergeben, wo wahr ich Inspektor von Scotland Yard bin!“ Und mit diesen Worten zog Carl einen Strich aus der Westentasche. „Dies verehere ich Ihnen als Kaltsmann, es ist der Strich, mit dem heute früh der „Kühler“ gepenkt wurde!“ Henry Chelton zog eine Grimasse und stieg wieder in seinen Wagen.

„Hall!“ rief ihm Carl nach. „Sergeant Style wird Sie begleiten, um eine Hausdurchsuchung in Ihrem Palais am Berkeley Square vorzunehmen.“ — „Dazu haben Sie kein Recht!“ brante Chelton auf. Carl beachtete diesen Einwand nicht. Er winkte einen Volkstisten heran. „Sie sind heute dafür, daß Sergeant Style hier in einen himbeerroten Achtzylinder eingestiegen ist!“

Der himbeerrote Wagen glitt lautlos davon. Unbemerkte folgte ihm der kleine Innenlenker Carl's. Der Inspektor ließ den Wagen nicht aus dem Auge und blieb auf seinen Spuren, bis er vor dem Palais am Berkeley Square hielt. Der Wagenhieb öffnete sich und Henry Chelton stieg aus — allein!

Mit einem Sab war Carl bei ihm. „Wo haben Sie Sergeant Style gelassen?“ Es war eine rhetorische Frage, denn schon ein schlüssiger Blick in das Coupé des Achtzylinder hatte Carl darüber belehrt, daß Style, sein getreuer Adlatus, verschwunden war. Chelton sah ihn kühn ins Gesicht. „Ich kenne keinen Mr. Style!“ Carl konnte in Sädeln nicht unterdrücken. „Diesmal habe ich Sie, Chelton! Ich habe Zeugen dafür, daß Sergeant Style in einen himbeerroten — — —“

„Ich unterbrach sich Carl. Der Achtzylinder war jetzt zitternd gelb! Inspektor Carl sah, daß er das Soviei verloren hatte. Er wandte sich wortlos zum Gehlen, doch sah drehte er sich um: „Sie sind der „Bürger!“ Es war ein Schuß ins Plane. Henry Chelton lächelte abgeklärt. „Ebenso gut könnte ich behaupten, daß Sie der „Bürger“ sind, oder mein Chauffeur hier oder der nächste Passant auf der Straße. Kein Mensch hat den „Bürger“ je von Ansicht an Angeht gesehen!“

Einer plötzlichen Einbeugung folgend stülzte Carl in den Fond des Achtzylinder. Er sah etwas Kotes Schimmern und griff danach. Trümpf leuchtete aus seinen Augen. Wollen Sie mir erklären, wie dieser Hand-Eigar-Sawallace in Ihren Wagen kommt? Es ist der gleiche, den Edna Day bei sich hatte, als sie den Wagen bestieg!“ Henry Chelton schenkte verächtlich mit den Fingern: „Es gibt unzählige Sawallace-Wände in London, Carl!“ — „Aber nur einen, der vor einer Stunde am Themse-Ufer vom Regen durchweicht wurde“, sagte der Inspektor lakonisch und schob Chelton mit einem energischen Griff in den Wagen. „Sie kommen mit mir nach Scotland Yard!“

Achselnuckend sank Chelton in die Rippen seines Wagens, der ruckt anfuhr. Inspektor Carl entzündete seine Goldpfeife. Regen prasselte an die Scheiben, langsam sank ein dicker gelber Nebel auf London nieder. „Das Geheimnis Ihres hemelosenartigen Wagens habe ich schon erwehrt“, sagte Inspektor Carl und ständete sich zufrieden eine Zigarette an. „Sie haben die Karosserie mit Spackelmasse farben — — —“

Etwas Metallisches knappte irgendwo ein. Carl ließ die Zigarette fallen und griff blitzschnell nach der Goldpfeife, doch sah hielt er tunc — Henry Chelton war verschwunden. Mit rasender Geschwindigkeit schob der Wagen in Nacht und Nebel hinein. Carl verlor die Chauffeur zum Halten zu bringen, der aber rührte sich nicht. Da zog Carl keine Goldpfeife. Werken Sie die Pfeife weg, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist“, sagte Henry Chelton aus dem

Aus aller Welt

In einer Felswand zerschellt

Wie das deutsche Militärflugzeug in der Schweiz verunglückte Eine furchtbare Nacht

In der Schweiz, am südlichen Ausläufer der Chasseralette, etwa 400 Meter über dem Dörfchen Drvin, ereignete sich, wie bereits kurz gemeldet, eine furchtbare Flugzeugkatastrophe. Ein deutsches Militärflugzeug, eine dreimotorige Junkers-Maschine, mit fünf Mann uniformierter militärischer Besatzung zerschellte an den Felsen und geriet darauf in Brand. Auf der Unglücksstätte fanden die nur auf schwierigen Wegen dorthin gelangenden Bergungskolonnen die verkohlten Leichen des Piloten und eines zweiten Fliegers. Im Umkreis von etwa hundert Meter lagen zerstreut, nachdem sie durch die Wucht des Anpralls aus der Kabine geschleudert worden waren, die übrigen drei schwerverletzten Opfer der Katastrophe.

Kurz nach 11 Uhr nachts wurde sowohl auf dem Flugplatz Dübendorf wie auf dem Sternensfeld Basel gemeldet, es habe sich ein großes deutsches Bombardierflugzeug auf Schweizer Boden verirrt und suche anscheinend irgendwo eine Notlandung vorzunehmen oder die richtige Richtung nach der Grenze zu gewinnen. Daraufhin wurden beispielsweise auf dem Flugplatz Basel die Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt und Raketen abgeschossen, um dem verlorene Apparat eine Landungsmöglichkeit zu geben. Gleichzeitig wurde auch der Flugplatz Biel von Basel aus erreicht, wenn immer möglich, dem Apparat durch Leuchtfeuer Landungsmöglichkeit aufzuzeigen.

Es ist noch nicht angeklärt, ob von Bord des Apparates aus die Signale nicht beachtet wurden, oder ob der Apparat auf keinen Fall eine Landung in der Schweiz vorzunehmen wollte.

Das Flugzeug kam bei Stein a. Rh. über die Schweizer Grenze, wurde etwa um 23 Uhr über Zürich gemeldet, dann über Aarau, nachher über Brugg, hernach wieder über Aarau, dann über Olten. Von hier aus nahm es augenscheinlich den Weg längs der Jurafeste bis nach Biel, wo es längere Zeit über der Stadt kreuzte und offenbar einen Flugplatz suchte. Die Katastrophe ist vermutlich auf das schlechte Wetter zurückzuführen. Der Flieger dürfte sich in der Dunkelheit und im Regen verirrt haben.

Ueber Zürich geflüchtet

Die Züricher Bevölkerung wurde durch das Donnern eines Flugzeugmotors überrascht. Trotz des starken Regens kreiste eine deutsche Junkersmaschine in sehr niedrigem Flug dreimal über Stadt und See, überflog mehrmals auch den Zürichberg und verschwand in Richtung Aarau. Mittlerweile wurde, durch Telephonanruf von Zürich aufmerksam gemacht, der Dübendorfer Flugplatz beleuchtet, die Flugstation besetzt und Radiozeichen ausgesandt. Trotzdem fand der verirrte Vogel nicht den Weg zum rettenden Hafen. Zwischen 1 und 1.30 Uhr früh traf in Dübendorf die Meldung aus München ein, daß ein Verkehrsflugzeug vermisst werde. Doch um diese Zeit hatte sich das tragische Schicksal des Flugzeugs schon in Drvin bei Biel vollendet.

Rosignale

Um Mitternacht erloschen das Flugzeug über Biel. Die Bevölkerung wurde durch den Motorenlärm aus dem Schlaf geschreckt und zeigte sich in höchstem Maße beunruhigt. In sehr niedrigem Flug überkreuzte der Unglücksvogel die Stadt und ließ seinen Scheinwerfer spielen. Offensichtlich suchte er nach einem geeigneten Platz für eine Notlandung, fand aber den bei Bözingen liegenden Flugplatz nicht. Kurze Zeit später ertönten hintereinander drei starke Detonationen, und über der Höhe von Dreibringen blühte greller Feuerstern auf.

Einige Sekunden, nachdem das Flugzeug hinter Dreibringen verschunden war, hörte man kurz hintereinander zwei starke Detonationen, die, wie sich später herausstellte, auf Explosionen der Benzintanks zurückzuführen waren. Das Flugzeug, das seinen Kurs vollständig verloren hatte, war auf die steilen, fast unzugänglichen Felsen aufgelassen und zerschellte. Die Flammensäule ber in Brand geratenen Trümmer leuchtete von der Höhe des Berges

wie ein Sonnenwandfeuer in die Regennacht hinaus.

Bewohner des Dörfchens Drvin waren im Au auf den Beinen. Sofort wurde die Polizei alarmiert und binnen weniger als einer Stunde war ein Rettungsbataillon gebildet, das, verstärkt durch die Feuerwehr von Drvin, sich an die Bergung der verwundeten Flugzeuginsassen machte. Unter dessen war der Regen in Schneefall übergegangen und erschwerte den wackeren Leuten den Zutritt zur Unglücksstätte, die

etwa dreihundert Meter über dem Talgrund

lag. Auf Schritt und Tritt rief man auf die weit herum zerstreuten Holz- und Metallsplitter des gänzlich in Erlösener gegangenen Flugzeugs. Halbwegs des Berges fand man eine abgestürzte Motorhaube, etwa hundert Meter von der Unglücksstätte entfernt traf man den ersten der drei schwerverwundeten. Unter äußerst schwierigen Umständen wurde er von wegerfahrenen Männern zu Tal und von dort

Fond des Wagens heraus. Aber der Fond war leer! Und wieder die Stimme Henry Cheltons: „Hände hoch!“ Carl gehorchte. Er sah noch, wie der Wagen in eine scharfe Kurve bog, dann schwanden ihm die Sinne.

Als Carl erwachte, befand er sich im Straßengraben. Er fühlte sich vollkommen zerschlagen. Trotz der Finsternis erkannte er den Achtzylinder Henry Cheltons, der auf der Straße stand. Mit einem Sab hatte er ihn erreicht. Carl untersuchte nun den Wagen. Zuerst fand er das verdeckte Chloroformgefäß. Als er zusehends den Deckel einer Alkoholfahle hob, um eine Zigarette abzulegen, verlor er mit einemmal der rechte Fingerring des Fonds, und er stülzte in eine Vertiefung, die so in den Wagen eingebaut war, daß sie einen Menschen aufnehmen konnte. Reife pfiff der Inspektor durch die Zähne. Er öffnete nun den Deckel der linken Alkoholfahle und entdeckte eine zweite Vertiefung. Sie war gleichfalls leer. Erst in der dritten Vertiefung fand er Sergeant Style, der damit beschäftigt war, Staubwischen von seinen sprichwörtlich tadellosen Dagefalten zu entfernen.

Jetzt erst sah Carl ein finsternes, einjames Haus aus dem Dunkel ragen. Er beschloß Style, auf den Wagen aufzuspringen und ging auf das Haus zu. Einen Augenblick lang flammte keine Taschenlampe auf und beleuchtete ein Kammerhündchen, auf dem nichts einprallte war, als die geheimnisvollen Buchstaben: E. R. In einem Fenster schimmerte Licht. Durch einen Spalt konnte er das Gesicht Henry Cheltons sehen. In diesem Augenblick erlosch das Licht. Mit drei Schlägen zerschmetterte Carl die Scheiben des Fensters, kletterte über die Fensterrüstung und fand in einem finsternen Raum. Ich blühe ein Sab aus dem Dunkel! — die Stimme

in das Bezirkshospital Biel transportiert. Zwei weitere schwerverletzte wurden ebenfalls in den Klüben über Drvin aufgefunden. Der letzte von ihnen wurde morgens um 5 Uhr mit dem Krankenauto abtransportiert. Keiner konnte genommen werden.

Au der Unglücksstätte

hat sich ein trauriger Anblick. Die dreimotorige Junkers-Maschine war nur noch eine unkenntliche Lodernde und rauchende Masse. Born in der Nähe des Führerfahes lag eingeklemmt die verholzte Leiche des Piloten. Die Kleider waren verbrannt bis auf die Handschuhe. Und neben dem glühenden Flugzeuggerippe entdeckte man die zusammengedrümte, ebenfalls bis zur Unkenntlichkeit verholzte Leiche eines weiteren Mitgliedes der Flugzeugbesatzung.

Das dritte Todesopfer

Morgens gegen 10 Uhr erlag einer der Verunglückten, namens Mayr, dem die Schädeldecke eingebrückt worden war, seinen Verletzungen, so daß die Zahl der Todesopfer auf drei anstieg. Die zwei übrigen schwerverletzten namens Precht und Brendel schweben noch in Lebensgefahr.

Fünf englische Schüler verunglückt

Im Schwarzwald in einen Schneesturm geraten

Englische Schüler, die sich in Deutschland zu Besuch aufhalten, unternahmen am Freitagvormittag trotz schlechten Wetters eine Wanderung in das Schauinsland-Gebiet des Schwarzwaldes. Im Laufe des Tages geriet die Wandergruppe, die unter der Führung des Lehrers stand, in dichten Nebel und später in einen Schneesturm. Die zwölf bis achtzehnjährigen Schüler irrten den ganzen Tag umher, bis sie schließlich abends gegen 21.30 Uhr den Ort Hofsgrund im Schauinslandgebiet erreichten. Von der Gruppe waren vier Jungen infolge der Strapazen so erschöpft, daß sie starben; zwei Jungen wurden in erstem Zustand in die Freiburger Klinik eingeliefert, wo einer von ihnen in den frühen Morgenstunden des Sonnabends ebenfalls starb.

Die Schüler im Alter von 12 bis 18 Jahren trafen in Begleitung eines englischen Lehrers am Donnerstag in Freiburg ein und fanden in der Jugendherberge Peterhof Unterkunft. Am Freitag früh brach die Gruppe auf, um über den Schauinsland die Jugendherberge Lobnau zu erreichen. Die Schüler gerieten im Schauinsland-Gebiet zuerst in dichten Nebel und dann in Schneesturm, so daß sie sich verließen und überhaupt keinen Weg mehr finden konnten. So irrten sie den ganzen Tag umher. Erst am Späten Abend wurden ihre Hilferufe von Bewohnern der Schauinsland-Gemeinde Hofsgrund gehört. Die Einwohner zogen mit Schützen hinaus, um die Jungen zu bergen, was in dem etwa einen Meter hohen Schnee nicht sehr leicht war. Um 22 Uhr traf die erste Meldung von dem Unglück bei der Gendarmerie in Freiburg ein. Zu dieser Zeit waren noch zehn Schüler vermisst. Die Freiburger Sanitätskolonne wurde sofort alarmiert, sie brauchte aber nicht mehr auszurücken, da inzwischen die zehn Vermissten aufgefunden worden waren.

Ein englischer Radiosender behauptet, die verunglückten englischen Schüler hätten Hiltzerungen als Führer gehabt, die aber böllig verjagt hätten. Nationalsozialistische Zeitungen bestreiten, daß Hiltzerjugend die Schüler geführt hat.

Ostern und Pfingsten werden stabil

In aller Stille hat der Völkerbund eine großzügige Osterreform vorbereitet, durch die eine übereinstimmende terminmäßige Festlegung der Feste Ostern und Pfingsten in allen Staaten und bei allen Konfessionen erreicht werden soll. Die Verhandlungen sind vor kurzem abgeschlossen worden. Eine Konferenz, die demnächst stattfinden wird, soll die Vertretung des Planes in den einzelnen Staaten in die Wege leiten. Man denkt daran, den Karfreitag für immer auf den 7. April festzulegen, so daß Ostern jedes Jahr auf den 9. und 10. April und Pfingsten auf den 28. und 29. Mai fallen würden. Die Festlegung der Oster- und Pfingsttage auf ein bestimmtes Datum kann allerdings nur so bewerkstelligt werden, daß man auch das Jahr mit einem bestimmten Wochentag beginnen läßt. So denkt man daran, jedes Jahr mit einem Sonntag zu beginnen.

Die Trockenlegung des Zundersees

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, soll, nachdem der erste Teil des Planes zur Trockenlegung des Zundersees mit der Schaffung des Winger Meerpolders beendet ist, im nächsten Jahre ein neuer Abschnitt in Angriff genommen werden. Die Eindeichungsarbeiten sollen bis 1940 fertiggestellt sein, ebenso der Bau der Schleusen. Von 1941 ab soll dann mit der eigentlichen Trockenlegung begonnen werden. Die Kolonisation des neu gewonnenen Bodens soll dann in einem Zeitraum von zehn Jahren durchgeführt werden. Die Kosten werden insgesamt auf 164 Millionen Gulden, davon allein 66 Millionen Arbeitslohn, geschätzt. Der Erlös für den neu gewonnenen Boden wird mit 38 Millionen angelegt. Die Durchführung dieses großen Planes soll 5600 Arbeitern für 15 Jahre Beschäftigung sichern.

einer Frau schrie grell auf. Entsetzen schürte Carl's Rege zu — es war die Stimme Edna Day!

Die Pfeife in der Hand stülzte sich Carl an, in das Dunkel vorzudringen. Da flammte plötzlich im ganzen Hause das Licht auf. Carl sah sich Henry Chelton gegenüber, der Edna Day freundlich auf die Schulter klopfte. Vor ihnen lag, mit Handschuhen gefesselt und aus einer letzten Streckwunde blutend, Cheltons Chauffeur.

Chelton verbeugte sich leicht vor dem verblüfften Detektiv. „Darf ich hiermit den „Bürger“ dem Vertreter der örtlichen Gerechtigkeit übergeben?“ sagte er, auf den Chauffeur deutend. „Hier ist er!“ Benommen stülzte Inspektor Carl den Kopf. „Und wer sind Sie?“ fragte er. „Es wird Ihnen ein Bekantes sein, dies zu erraten, wenn Sie das Monogramm am Tor meines Hauses gesehen haben, das Ihnen als gewiegten Scotland-Yard-Mann doch bestimmt nicht entgangen ist!“

„E. R.“ flammte Carl verwirrt. „E. R. Was kann das bedeuten?“

„Edgar Sawallace“, sagte Chelton mit einer nachlässigen Verbeugung. „Ich wußte längst, wer der „Bürger“ ist und hatte ihn als Chauffeur beschäftigt, um ihn zu beobachten. Edna Day habe ich vor ihm gerettet. Meinopfe hätten Sie das alles verhindert, Carl. Sie sind sonst ein sehr begabter junger Detektiv, Carl, aber ich glaube zu wissen, was Sie in diesem Fall so verwirrt gemacht hat.“

Mit diesen Worten hob Sawallace Edna Day auf den Detektiv zu. Gleichzeitig machte er ein Zeichen, wie aus dem Boden gewachsen, stand ein Priester vor dem Paar, dem sich Sawallace lächelnd zuwandte: „Gottwärtchen. wahlen Sie Ihres Antes!“

Zwischenfall beim Anmarsch in Braust

Eine Gewalttat

Am Sonntag veranstalteten in Braust die uniformierten nationalsozialistischen Formationen, gewissermaßen als Auftakt zur Geburtsstagsfeier Adolf Hitlers, einen Propagandaumzug durch die Straßen von Braust.

Sicherlich hatte die mit großem Aufwand angelegte nationalsozialistische Aktion zum Ziel, wieder einmal der Bevölkerung die „allgewaltige NSDAP.“ vor Augen zu führen.

Als der Zug sich um ungefähr 1 Uhr durch die Strübingstraße bewegte, kam es zu Ausschreitungen. Der Kommandarbeiter Karl Jooft begab sich, als er durch Muffel auf das Herannahen des Umzuges aufmerksam gemacht wurde, zur Gartenstraße und stellte sich am Eingang seines Eigenheimes hin.

Jooft hat von dem Faustschlag im Gesicht eine blutunterlaufene Schwellung am rechten Auge davongetragen. Jooft ist Mitglied der Arbeitsfront und hatte aus schon oben angeführten Gründen und wegen der von den Amtswaltern geforderten Besetzung sogar eine Patentreisefahrkarte an der Straße gesetzt.

Jooft hat nach dem Überfall, zu dem sich ein Polizeibeamter, der Führer der Ordnung und der Gesehe sein soll, hat hinreichend lassen, die Patentreisefahrkarte heruntergeholt. Er dürfte den Nationalsozialismus und seine „Volksgemeinschaft“ am eigenen Leibe zu spüren bekommen haben.

„Gerade deswegen“

Wegen Nichterkennens der Fahnen wieder Schlägerei

Während des Festzuges am Sonntagabend haben sich wieder einige „Schläger“ betätigt. Auf die Fahnen des Weges gehende Passanten wurden wieder geschlagen, weil sie die nationalsozialistische Parteifarbe nicht grüßten.

Noch ein Überfall

Auf einen Arbeitervorleiter

Am Mittwochabend vergangener Woche, um 10.45 Uhr, überfielen, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, zwei in Hämmergasse gefesselte Personen den 17jährigen Helmut L., als dieser von einem Turnabend eines Arbeiterportvereins nach Hause zurückkehrte.

Schlägerei in Heubude

Fünf Verhaftungen

Zwischen dem Kroy und Heubude, in der Nähe der Unterführung der Polmbahn, kam es in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag zu einer großen Schlägerei. Die drei Gebrüder Gintisch und die Arbeiter Ehm und Radolfski waren auf einer Geburtsstagsfeier gewesen und besaßen sich auf dem Heimweg.

Die jährliche Kleinmarktschau, von einer Gruppe junger jüdischer Rabarettisten ins Leben gerufen, veranstaltet am

Sonntag, dem 22. April, in den oberen Räumen des „Hohenjoller“-Restaurants, Sanger Markt, einen Rabarett-Abend unter Mitwirkung des bekannten Geigenvirtuosen Peter Dynoff und vieler Anderer vorwiegend Vertreter der heiteren Muse.

Eine gelungene Kinderveranstaltung

Die Jungen und Mädchen waren begeistert

Die gestern im Lokal „Hohenjoller“ von der Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei Danzig, zusammen mit den Kinderfreunden, veranstaltete „Kinderfeierstunde“ war außerordentlich gut besucht.

Die Kinderfeierstunde wurde eingeleitet durch Fritz Schlegel, der als „Anlager“ in aufmunternden Worten den Zweck der Feier schilderte. Nach einem Musikstück wurde ein Bühnenbild gezeigt, welches eine Schale darstellte, in welche die kleinen Schulanfänger hineinpatzierten, und die Schulentlassenen herauskamen.

Man habe sich, so führte er aus, zusammengefunden, nicht um nur eine freudige Stunde zu erleben, sondern um eine ernste Feier zu begehen, für die Kinder, die die Schule neu betreten, und für die anderen, die als Schulentlassene ins Leben hinausgehen sollen.

Nach einem weiteren Musikstück wurde von den Kinderfreunden das „Kinderfreundelied“ gesungen. Anschließend wurde ein Ballett von kleinen Jugendlichen vorgeführt, das helle Begeisterung bei den Kindern hervorrief.

Ein Freitod

Ein Sturmführer hat sich erschossen

Am Freitagabend, zwischen 7 und 8 Uhr, hat sich, kurz vor einem Appell, der Sturmführer des Kommandos R. 6, Wolfgang, in der Kaserne Herrngarten auf einem Abort erschossen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wolkig, teils aufheiternd, vereinzelt Schauer, Nöher

Allgemeine Ueberzicht: Die Stagnation-Phase ist unter weiterer Anführung nach Mittel- und Ost-Europa gezogen. Das übliche Randgebiet ist rasch ostwärts vorgezogen und schwenkt heute in breiter Front in Begleitung von Regenschauern über Deutschland fort.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, vereinzelt noch Schauer, mäßige, zeitweise auffrischende West- bis Nordwestwinde, Nöher.

Aussichten für Donnerstag: Bewölkungszunahme, nach Süd streichende Winde, milde. Maximum des letzten Tages: 9,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 2,0 Grad.

Danziger und Obingener Schiffs-Riste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Alvda“ 22. 4. fällig, Ham; D. „Effe Raack“ 21. 4. von Kopenhagen, Poln; deutscher D. „Gerbe“, 22. 4. fällig, Prowe; deutscher D. „Jupiter“, 21. 4. von Liban, Poln.

Im Obingener Hafen werden erwartet: D. „Bifrost“ circa 25. 4. fällig, Ham; D. „Bita“ für Ham; D. „Bis“, 21. 4. fällig, Poln; D. „Sapern“, 23. 4. fällig, Balt. Lloyd.

Es liegen auf der Reede vor Obingen: D. „Riffen“ und „Fris“ für Behne & Sieg; D. „Eras“ für Poln; D. „Eris“ für Poln; M.-S. „Stender“ für Ham.

Die Feuerwehre wurde gestern mittig, um 12.53 Uhr, nach der Stüdingenstraße 5 in Döta gerufen. Im vierten Stock brannten dort die Balken unter einem Schrank, die von den Feuerwehrlenten mit der Eimerspritze gelöscht wurden. Um 13.35 Uhr war die Wehre wieder zurück.

Danziger Standesamt vom 18. April 1935

Sterbefälle: Witwe Bertha Langiel geb. Ebert, 84 J. — Ehefrau Wilhelmine Krause geb. Adersmann, 65 J. — Tochter des Wagonführers Willy Schmidt, 4 Mon. — Ehefrau Maria Eise geb. Gade, 41 J. — Witwe Johanna Schüller geb. Ringer, 78 J. — Witwe Minna Thimm geb. Barth, 78 J. — Erbverwalterin Elisabeth Kraus, 49 J. — Sohn des Webers Emil Bremer, 1 J. — Fleischermeister Friedrich Wilske, 47 J. — Ehefrau Louise Glemianki geb. Engel, 65 J. — Witwe Clara Franzowski geb. Barth, 78 J. — Erbverwalterin Elisabeth Kraus, 49 J.

Die Spannungen in Polen

Regierung Sozialist und Obersten-Gruppe

Die blutigen Ereignisse in Krakau und Lemberg haben die starken Spannungen in der polnischen Innenpolitik sehr offensichtlich werden lassen. Die schweren Unruhen haben gezeigt, wie unzufrieden die große Masse der Arbeiterklasse mit ihrer wirtschaftlichen Lage ist. Die Auswirkungen dieser Vorgänge zeigen aber noch mehr. Sie haben auch die Gegenläufe offenbart, die im Lager der Regierungsbahänger schon seit geraumer Zeit vorhanden sind.

Dafür spricht auch die weitere von der Regierung getroffene Maßregel: die Amtsenthebung Smialkowskis. Smialkowski ist einer der bekanntesten Männer des Oberstenregimes. Er war Ministerpräsident und Sejm-Marschall und war von der jetzigen Regierung als Wojewode nach Krakau versetzt worden. Es wird jetzt ziemlich unerblickt davon gesprochen, daß Smialkowski eine Mitschuld an den schweren Unruhen in Krakau trage und zwar durch Anweisung an die Polizei zu einem von vornherein rückwärtslosen Vorgehen. Die Debatte, die im Sejm darüber entstand, hat gezeigt, daß die Regierung durch die Ereignisse in Krakau in eine sehr peinliche Situation versetzt wurde.

Im Zusammenhang mit diesen Auseinandersetzungen hat die Verschlebung der angehenden Reize des Ministerpräsidenten nach Budapest Aufsehen erregt. Sie wurde mit einer Unmöglichkeit Sozialist begründet. Es ist allerdings bemerkenswert, daß die schon seit einiger Zeit unlaufenden Gerüchte über eine geplante Umbildung der Regierung jetzt als sehr aktuell bezeichnet werden.

Protest-Streit in Lemberg

In Lemberg haben gestern die Gewerkschaften einen 24-stündigen Proteststreik durchgeführt. Der Streik begann um 6 Uhr früh. Der Verkehr ruhte völlig. Straßenbahnen und Autodroschken waren auf den Straßen nicht zu sehen. Auch die Arbeit in den öffentlichen Betrieben, wie Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk, ruhte. Fast in allen Betrieben war die Arbeit eingestellt. Auch der Besuch in den Schulen war sehr schwach.

Auch in anderen Städten Polens haben Streiks im Zusammenhang mit den Lemberger Ereignissen stattgefunden.

Arabischer Generalfreitag in Palästina

Neue Zusammenstöße — Fünf Tote

Von arabischer Seite ist für ganz Palästina der Generalfreitag ausgerufen worden. Dieser Streik soll solange andauern, bis die Mandatsmacht die Forderungen der arabischen Nationalisten erfüllt.

Bei erneuten Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern an der Grenze der Städte Jaffa und Tel-Aviv am gestrigen Montag gab es fünf Tote und 21 Verwundete. Die Straße Jaffa-Haifa ist gesperrt. Der Eisenbahnzug Tel-Aviv-Jerusalem wurde bei Ramleh mit Steinen beworfen. In Jerusalem und Haifa herrscht Ruhe. Die Räden sind geschlossen.

Rußland und Persien. — Abschluß eines Eisenbahnabkommens. Das starke Interesse, das Sowjetrußland ebenso wie das Vorkriegsrußland an Persien hat, wird durch folgende Mitteilung der „Gazeta Handlowa“ illustriert. Das Blatt meldet, daß die sowjetrussisch-iranische Eisenbahnkonferenz beendet worden ist. Auf der Konferenz sind alle Fragen gelöst worden, die mit der Herstellung einer unmittelbaren Eisenbahnerbindung zwischen Sowjetrußland und Iran (Persien) zusammenhängen. Die Tarife für den Personen- und Warenverkehr sind festgelegt worden. Außerdem wurde die Frage des Transits beiderseits geregelt. Durch dieses Abkommen dürfte Rußlands Einfluß in Persien eine weitere Verstärkung erfahren haben.

Wasserstandsnotizen der Stromweiche

vom 20. April 1935

Table with 2 columns of water levels for various locations like Thorn, Forth, Culm, Graubenz, Rurgrabad, etc., with dates and numerical values.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang: Am 18. April: Holl. R.M.S. „Zwie“ (98) von ... Am 19. April: Schwed. R.M.S. „Svanen“ (278) von ... Am 20. April: Schwed. R.M.S. „Svanen“ (278) von ...

Der Schiffsverkehr im Gdingener Hafen

Bau 19. April bis 21. April: Eingang: Schwed. R.M.S. „Svanen“ (278) von ... Am 20. April: Schwed. R.M.S. „Svanen“ (278) von ...

(1936) von ... (1937) von ... (1938) von ...

Schlachtviehmarkt in Danzig

Table with columns for various types of livestock: I. Rinder, A. Kühe, B. Bullen, C. Kalber, D. Ferkel, II. Schweine, A. Sonderklasse, B. Andere Rinder, C. Muttel, D. Geringe Schweine.

IV. Gänse: a) Fettgänse, b) fettlos, c) fettvollständig, d) gering geschlachtet. V. Hühner: a) Fetthühner, b) fettlos, c) fettvollständig, d) gering geschlachtet.

Mit 14 Jahren schon Liebeskummer!

Durch reichlichen Genuss von Salzsäure verjüngte die 14-jährige Hildegard Sch. aus Kattowitz Selbstmord zu begehen. Sie konnte im Spital am Leben erhalten werden und gab als Ursache zur Tat Liebeskummer an.

Werbeabend der Freien Turnerschaft Danzig

am Mittwoch, den 22. April 1936, um 19 Uhr im großen Saale des „Dom Polski“.

Damenmäntel und Damenhüte

zum Frühjahr kaufen Sie billigst in großer Auswahl bei „Lady“ Holste-Gelst-Gasse 112 g

Rechtsanwalt

zugelassen worden. — Meine Bureuräume befinden sich **HOLZMARKT NR. 18, I** Fernsprecher: 21180 **Dr. jur. Bruno Romanowski** Rechtsanwalt

ZEHN-JAHRFEIER

des Arb.-Sportvereins „VORWÄRTS“ Neufahrwasser im „Dom Polski“ Danzig.

Ausländer-Familie

Sucht bei gutem Gehalt eine erfahrene junge Dame zur Erziehung ihrer beiden Kinder im Alter von 11 und 8 Jahren.

Gut und billig!

Große Auswahl an Betten, Schlafzimmern, Esszimmern, Wickeltischen, Küchengeräten, etc.

Kabarett-Abend

In dem oberen Räume des Restaurant „Hohenzollern“, Langer Markt.

Verkäufe

Ein Zimmer, ein Wohnzimmer, ein Badezimmer, ein Keller, ein Garten.

Wohn-Gesuche

Suche Wohnung mit 2-3 Zimmern, Kuche, Bad, Wasser, im Zentrum Danzigs.

Wir empfehlen uns ganz besonders

Advertisements for various businesses: H. Lemberg & Co., R. Bruck, Fahrrad, Fleisch- und Würstwaren, Ueberflüssige Möbel, etc.